

Der Krieg gegen Libyen

von Joachim Guilliard (Artikelsammlung)

(weitere Beiträge unter <http://jghd.twoday.net>)

Inhalt

Der Krieg gegen Libyen.....	2
Teil I: Kein »arabischer Frühling« (jW 27.7.2011)	2
Hintergrund: Über den Charakter der Revolte und die Opposition im Land	2
Es begann mit einer Lüge	2
Die libysche Revolte: Putsch und bewaffneter Aufstand	3
Die libyschen Verbündeten der Kriegsallianz.....	5
Teil II: Kolonialkrieg gegen Afrika (jW 28.7.2011)	7
Hintergrund. Kampf um die Reichtümer des Landes und die Dominanz über den Kontinent....	7
„Knebelverträge“ – ausländischer Einstieg in Ölproduktion stark begrenzt	8
Liberalisierung umstritten	9
Gleichfalls lukrativ: Bankwesen und Wasser	10
Rekolonialisierung – im Kampf um Afrikas Rohstoffe	11
AFRICOM und die Ausweitung der militärischen Präsenz der USA in Afrika.....	11
Störfaktor: Libyens Engagement für die wirtschaftliche Unabhängigkeit Afrikas.....	11
Der Fall von Tripolis (jW 30.08.2011)	13
NATO-Bomben, Elitetruppen und Propaganda – die NATO-Offensive gegen Tripolis.....	13
„Boots on the Ground“	14
Inszenierter Aufstand	15
„Imperialer Wahnsinn“	16
Propaganda-Krieg.....	16
Neues NATO-Protectorat.....	17
Hand in Hand	18
Zum Jahrestag des Aufstands in Libyen (jW 18.02.2012)	18
Proteste gegen Ghaddafi waren von Anfang an von Gewalt begleitet.....	18
Inszenierungen: Gezielte Propaganda aus Katar	20
Libyen nach dem NATO-Angriffskrieg	22
Teil I: Eine Nation in Trümmern (jW 10.03.2012)	22
Kampf um die libyschen Reichtümer	22
Voreilige Erwartungen.....	23
Land in Trümmern.....	24
Verfolgung, Vertreibung, Folter	25
Teil II: Kampf um Macht und Pfründe (jW 12.03.2012).....	27
Aufgeteilt unter Milizen.....	27
Kampf um Machtanteile und Pfründe	28
Weiterer Autoritätsverfall des Übergangsrat.....	29
Staatszerfall.....	30
Nährboden für Widerstand	30
Übergang zur offenen Besatzung?.....	32

Der Krieg gegen Libyen

Teil I: Kein »arabischer Frühling« (jW 27.7.2011)

Hintergrund: Über den Charakter der Revolte und die Opposition im Land

(ungekürzte und unredigierte Version von Teil I eines zweiteiligen-Artikels der in der jungen Welt v. 27.7.2011 erschien)

In der Nacht zum 17. Juli erschüttern zwei Stunden lang die Abwürfe von rund 70 Bomben mehrere Wohnviertel in Tripolis. Die Hochhäuser in der ganzen Stadt erzittern wie bei einem Erdbeben, viele Anwohner flüchteten voller Angst auf die Straße. Zahlreiche Gebäude werden zerstört und die Bewohner unter den Trümmern begraben – seit 120 Tagen ist dies nun Alltag in Libyen. Das besonders schwere Bombardement an diesem Sonntagmorgen war offenbar die Antwort der NATO auf die Großdemonstration vom Freitag, wo erneut Hunderttausende gegen den NATO-Krieg protestierten und ihre Unterstützung für die Regierung demonstrierten¹

Seit über vier Monaten führen Frankreich, Großbritannien und die USA nun schon mit Unterstützung der NATO Krieg gegen die „Sozialistische Libysch-Arabische Dschamahirija“ – mit dem erklärten Ziel, das amtierende Regime zu stürzen. Seit 120 Tagen gehen Tag für Tag und Nacht für Nacht schwere Bomben und Raketen auf libysche Städte nieder. Dennoch wird die neueste westliche Aggression gegen ein Land des Südens in der westlichen Öffentlichkeit nicht als Krieg wahrgenommen. Gingen bei den vorangegangenen Kriegen gegen Jugoslawien, Afghanistan und Irak Zehn- und Hunderttausende auf die Straße, so regt sich gegen die Zerstörung des nordafrikanischen Landes im Westen kein nennenswerter Protest.

Viele, auch in der Linken, halten den Aufstand in Libyen immer noch für eine Fortsetzung des „arabischen Frühlings“ und stehen hinter den, als „demokratische Opposition“ idealisierten „Rebellen“. Vorbehaltlos übernahmen die meisten das von der Kriegsallianz in kürzester Zeit erschaffene Feindbild. Hartnäckig hält sich – ungeachtet aller historischen Erfahrungen – die Hoffnung, die NATO würde eine fortschrittliche Entwicklung im Land herbeibomben.

Außerhalb Europas und Nordamerika stößt der Krieg auf breite Ablehnung. Hier sind die meisten davon überzeugt, dass er nicht zum Schutz der Zivilbevölkerung oder für Demokratie geführt wird, sondern für den unmittelbaren Zugriff auf die libyschen Öl- und Gasvorräte. Die parallele militärische Intervention Frankreich in der Elfenbeinküste und

die forcierte Ausweitung der militärischen Präsenz der USA in Afrika deuten zudem auf Ziele hin, die darüber hinausgehen: die Sicherung und Ausweitung westlicher Dominanz auf dem gesamten afrikanischen Kontinent.

Trotz der massiven militärischen, politischen und logistischen Unterstützung der NATO kamen die verbündeten Rebellen dem Ziel der Machtübernahme keinen Schritt näher. Wie der anhaltende Widerstand der kleinen Nation mit 6,5 Millionen Einwohnern gegen die weltweit stärksten Militärmächte zeigt, ist der Rückhalt der Regierung und des Revolutionsführers Gaddafi in der Bevölkerung nach wie vor stark.² Die Kriegsallianz zeigt angesichts des ausbleibenden Erfolgs des teuren Unternehmens erste Risse. Ein Einlenken der maßgeblichen Mächte, USA, Frankreich und Großbritannien ist dennoch nicht in Sicht. Zu bedeutend sind die anvisierten wirtschaftlichen und geostrategischen Ziele.

Es begann mit einer Lüge

Wie jeder Krieg von NATO-Staaten begann auch dieser mit einer großen Lüge. Der Ruf nach einer Flugverbotszone über Libyen wurde damit begründet, Machthaber Muammar al-Gaddafi würde die Luftwaffe gegen friedliche Demonstranten einsetzen und die „eigene Bevölkerung abschlachten“. Doch selbst US-Verteidigungsminister Robert Gates gab vor Kriegsbeginn zu, dafür keine Beweise gesehen zu haben. Weder die UNO noch die westlichen Botschaften in Tripolis konnten irgendwelche Belege vorweisen. Mittlerweile sind die Vorwürfe eindeutig widerlegt.³ Auch für das viel beschworene Blutbad, das bei der Einnahme der Rebellenhochburg Bengasi durch Regierungstruppen drohe, gab es keine ernstzunehmenden Hinweise. Libysche Truppen hatten in den Tagen vor der Verabschiedung der UN-Resolution mehrere Städte zurückerobert. In keiner war es dabei zu Massakern gekommen und es gab keinen Grund anzunehmen, dass dies in Bengasi anders sein sollte.⁴

¹ Mahdi Darius Nazemroaya, [NATO Launches Bombing Blitz-krieg over Tripoli hitting Residential Areas](#), Global Research, 16.7.2011 und [Gadhafi supporters rally for him in former rebel city](#), CNN, 18.7.2011

² [Libya: Uprising anger - Defiant crowds gather to listen to an angry message from Gadhafi](#), CNN, 18.6.2011

³ Reinhard Mutz, [Libyen: Lizenz zum Töten?](#) Blätter für deutsche und internationale Politik, Juni 2011

⁴ Lühr Henkens chronologische Dokumentation der Medienberichte bis zur UN-Resolution belegt dies eindrücklich (Lühr Henken: [Das libysche Öl und die NATO. Humanität als Vor-](#)

[Gaddafis hatte zwar die bewaffneten Rebellen gewarnt „es werde kein Pardon gegeben“ gleichzeitig jedoch allen eine Amnestie versprochen, die die Waffen niederlegen, sowie einen Fluchtweg in Richtung Ägypten angeboten, um einen „Kampf bis zum bitteren Ende“ zu vermeiden.⁵]

Eine entscheidende Rolle bei Manipulation der öffentlichen Meinung spielte der Satellitensender „Al-Jazeera“, dessen gute Reputation wesentlich zum Erfolg der Propaganda bei trug. Er wertete, so algerische Politologe Djamel Labidi, in erster Linie die von den Aufständischen präsentierten Meldungen zu Nachrichten auf. In einer Zeit, in der wir ständig mit Live-Bildern von den Schauplätzen des Geschehens informiert werden, traten dabei plötzlich „Zeugen“ auf, die man nur hört, ohne sie zu sehen, und die ihre Eindrücke schildern, ohne dass sie mit Bildern unterlegt werden.

In der Nacht vom 17.3. auf den 18.3., d.h. unmittelbar nach dem Sicherheitsratsbeschluss der die „Willigen“ zur Intervention ermächtigte, inszenierte Al-Jazeera beispielsweise ein regelrechtes Drama.

„Augenzeugen“ erschienen, die behaupteten, die libyschen Regierung würde, entgegen ihrer Zusage, die verordnete Waffenruhe nicht respektieren, Regierungstruppen seien „in die Vororte von Bengasi eingedrungen“. Gleich darauf interviewte Al-Jazeera die US-Botschafterin Susan Rice, um ihr dabei mit großer Empörung vorzuwerfen, dass nichts unternommen würde, den bedrohten Rebellen zu helfen, „bevor es zu spät ist“. Minuten später verkündete Rice, als habe sie auf nichts anderes gewartet, unter Berufung auf Al-Jazeera, dass Gaddhafi den Waffenstillstand gebrochen habe. Andere Medien übernahmen diese Nachricht sofort wie eine offizielle Verlautbarung. Deren Reporter hatten selbst nichts gesehen, verfügten über keinerlei Bilder, befanden sich aber „vor Ort“ und verliehen dadurch ihren Aussagen die nötige Glaubwürdigkeit. Der Druck durch die Medien nahm am folgenden Tag immer mehr zu, passend zum gleichzeitigen Gipfeltreffen in Paris, auf dem der Beginn von Luftangriffen beschlossen wurde.⁶

[Eine wesentliche Manipulation durch Politiker und Medien war schließlich die Präsentation der Sicherheitsratsresolution vom 17.3. als Blankoscheck zum Krieg. Mit der völkerrechtlich äußerst fragwürdigen Entscheidung verschafften sich die USA, Frankreich und Großbritannien zwar umfangreiche Vollmachten, die Resolution verlangt jedoch im ersten und damit an sich wichtigsten Artikel ei-

nen sofortigen Waffenstillstand und „einen Dialog über die für eine friedliche und dauerhafte Übereinkunft notwendigen Reformen.“ Genau das also, was die Kriegsallianz seither mit allen Mitteln verhindert.]

Weitere Propagandalügen – wie etwa die „angeordneten Massenvergewaltigungen“ unter Einnahme von Viagra(!) oder der Einsatz von Streubomben durch libysche Truppen – folgten. Obwohl sie meist rasch widerlegt wurden, prägen sie nach wie vor das Feindbild im Westen.

[Für viele gelten die Berichte Al-Jazeeras als Beleg, dass es sich beim Aufstand in Libyen, um eine „echte Revolution“ wie in den Nachbarländern handelt, stand der Sender bisher doch für einen neuen kritischen Geist. Bei der Berichterstattung über Libyen und der Niederschlagung der Protestbewegung in Bahrain degenerierte er jedoch zu einem arabischen Regierungssender wie alle anderen auch – ein Propagandamittel seines Eigentümers, des Scheichs von Katar.]

Die libysche Revolte: Putsch und bewaffneter Aufstand

Kein „arabischer Frühling“

Die Entwicklung in Libyen ist mit den Revolten in den anderen arabischen Ländern nicht vergleichbar. In Tunesien und Ägypten war es eine überwiegend gewaltfreie Oppositionsbewegung, die allein durch ihre zahlenmäßige Stärke und ihre enorme Ausdauer die Machthaber in Bedrängnis brachten, die Zentren der Bewegung waren überall – mit Ausnahme des gleichfalls atypischen Syrien – die Hauptstädte. In Libyen konzentrierten sich die verhältnismäßig kleinen Demonstrationen viel mehr auf den Ostteil des Landes.

In den anderen arabischen Ländern war es der soziale Niedergang in Folge der neoliberalen Wirtschaftspolitik, die materielle Not und die völlige Perspektivlosigkeit, die die Leute auf die Straße trieb. Im Vordergrund standen soziale Forderungen. In Libyen hingegen mit seinem relativen hohen Lebensstandard, leidet kaum einer materielle Not. (s. junge Welt, 5.5.2011 ⁷) Im Wesentlichen geht es hier um die Verteilung von Einfluss und Macht, um Rivalitäten zwischen Stämmen und zwischen der unter der Monarchie dominierenden, religiös-konservativen Kyrenaika im Osten und dem bevölkerungsreicheren Tripolitanien im Westen. Demokratie und Menschenrechte sind dabei höchstens Rhetorik.⁸

[wand – Krieg als Mittel](#), AG Friedensforschung Kassel, 3.4.2011)

⁵ A.J Kuperman, [False pretense for war in Libya?](#), The Boston Globe, 14.4.11, (s.a. Lühr Henken, [Krieg gegen Libyen – Ursachen, Motive und Folgen](#))

⁶ Djamel Labidi, ["Morgendämmerung der Odyssee" oder "Trojanisches Pferd"?](#), Le Quotidien d'Oran, 24.3.2011 / dt. INAMO, Heft Nr. 65/Frühjahr 2011

⁷ Joachim Guilliard, [„Zerstörung eines Landes – Droht Libyen der gleiche Absturz wie dem Irak?“](#) junge Welt, 5.5.2011

⁸ ["Den Demonstranten geht es nicht um Demokratie"](#), Interview mit Gabriele Riedle, Redakteurin des Magazin Geo, Berliner Zeitung, 21.02.2011

[Zweifelsohne gingen auch in Libyen junge Leute, Anwälte und Akademiker gewaltfrei mit der Forderung nach mehr Freiheit, mehr Demokratie auf die Straße, veröffentlichten Manifeste oder bildeten Arbeitsgruppen, die eine demokratische Verfassung ausarbeiten wollen. Sie waren aber nie besonders zahlreich und in dem Maß, wie die militärischen Auseinandersetzungen eskalierten, wurden sie von den bewaffneten Aufständischen, den abtrünnigen Regierungspolitikern und der gut organisierten Exil-Opposition an den Rand gedrängt. Mit Beginn der NATO-Intervention waren sie endgültig aus dem Spiel.]

Bereits Tage vor den Zusammenstößen am 17. Februar die als Auslöser der Revolte gelten, hatten oppositionelle Kräfte schon zu massiver Gewalt gegriffen. Am 15.2. waren in Zintan und Al-Baida Polizeistationen in Brand gesetzt worden (Al Jazeera, 16.2.⁹). Auch in den folgenden Tagen wurden vielerorts Polizeireviere und andere öffentliche Gebäude niedergebrannt. In der Großstadt al-Baida wurden fünfzig als Söldner bezeichnete Schwarzafrikaner exekutiert (Guardian 18.2.) und in Bengasi zwei Polizisten gelyncht (Xinhua 19.2.). Bewaffnete Islamisten stürmten schließlich in Derna ein Armee-Depot und den daneben liegenden Hafen, nahmen eine größere Zahl von Soldaten und Zivilisten als Geiseln und drohten sie zu erschießen, falls die libysche Armee sich nicht aus der Stadt zurückziehe (AFP 21.2.). Es waren diese Angriffe, gegen die die libysche Polizei und Armee mit Waffengewalt vorgingen. In westlichen Ländern hätten sie mit Sicherheit nicht zurückhaltender auf eine solche massive Gewalt reagiert.

Was zunächst als Protestbewegung erschien, ging auf diese Weise unmittelbar in einen bewaffneten Aufstand über. Erste Anhaltspunkte über dessen Charakter gaben die sich bald häufenden Berichte über brutale Angriffe von Rebellen auf schwarzafrikanische Fremdarbeiter. „Bekanntlich versucht Gaddafi wie kein anderer regionaler Führer das Image des arabischen Rassismus zu durchbrechen“, so Gunnar Heinsohn, Autor des „Lexikons der Völkermorde“ in der F.A.Z. Seine „Bemühungen um Schwarze“ komme diese jetzt allerdings teuer zu stehen. Eine Million afrikanischer Flüchtlinge und Tausende afrikanischer Wanderarbeiter sind nun in Gefahr, ermordet zu werden.¹⁰ Als Vorwand für die Übergriffe dient meist der Verweis auf schwarze Söldner in den Reihen der Regierungstruppen. Opfer sind jedoch meist einfache Arbeiter und Flüchtlinge. Ein türkischer Bauarbeiter berichtete der britischen BBC, dass sie mit ansehen mussten, wie

siebzig bis achtzig Arbeiter seiner Firma aus dem Tschad mit Baumscheren und Äxten niedergemetzelt wurden. Aktuell sind u.a. die Bewohner von Tawergha von Gewalt und Vertreibung durch Rebellen-Milizen bedroht. Hier, 40 km südlich der unter der Kontrolle von Aufständischen stehenden Hafenstadt Misurata, wohnen, als Erbe des Sklavenhandels im 19. Jahrhundert, überwiegend schwarze Libyer.¹¹

Von langer Hand geplant

Vorbild Irak: die Nationale Front für die Rettung Libyens

Der Aufstand war keineswegs, wie meist angenommen, spontan, sondern schon seit langem geplant. Die Protestbewegungen in den arabischen Ländern waren nicht die Ursache, sondern nur ein willkommener Aufhänger.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Nationale Front für die Rettung Libyens (NFSL). Diese wurde bereits 1982 mit israelischer und US-amerikanischer Unterstützung gegründet, um Gaddafi zu stürzen. Unter Führung des zur CIA übergelaufenen Kampfgefährten Gaddafis, Khalifa Haftar, legte sie sich 1988 mit der Libyschen Nationalarmee (LNA) auch einen militärischen Arm zu. Die von den USA ausgerüstete kleine Untergrundarmee unterhielt in Virginia ein Trainings-Camp und führt seit den 1990er Jahren Aufstandsversuche und Terroraktionen in Libyen durch. [2005 gründete sie mit 6 kleineren Gruppen die Dachorganisation „Nationale Konferenz der Libyschen Opposition“ – Vorbild war hier offensichtlich die Irakische Nationalkonferenz von Ahmad Tschalabi „Irakischer Nationalkongress“ während die NFSL analog Iyad Allawis „Irakischer Nationaler Eintracht“ gestrickt wurde. Beide spielten und spielen eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung des Irakkrieges und der folgenden Besatzung.]

Die NFSL war treibende Kraft hinter den Demonstrationen vom 17. Februar, zu der sie über Facebook und ähnliche Netzwerke mobilisierte. [Es war der fünfte Jahrestag gewaltsamer Proteste gegen die Mohammed-Karikaturen. Beim Zurückschlagen religiöser Fanatiker, die das italienische Konsulat in Bengasi in Brand gesteckt hatten, waren damals mehrere Randalierer getötet worden.¹² Durch ähnliche Angriffe provozierte man nun offensichtlich ganz gezielt gewaltsame Reaktionen der Sicherheitskräfte und ließ so die Situation eskalieren.] Haftar reiste unmittelbar danach nach Bengasi, um

⁹ [Libyan police stations torched](#), Al Jazeera, 16.2.2011

¹⁰ Gunnar Heinsohn, Da schweigt Gaddafi – Wer sind die Aufständischen, F.A.Z. 22.3.2011. Siehe auch [African migrants targeted in Libya](#), Al Jazeera, 28.02.2011 und Wolfgang Weber, [Libysche Rebellen massakrieren Schwarzafrikaner](#), WSWS, 31.3.2011

¹¹ [Libya City Torn by Tribal Feud](#) – Ethnic Hatred Rooted in Battle for Misrata Underlines Challenges the Nation Faces After Gadhafi, The Wall Street Journal, 21.6.2011

¹² [Mohammed-Karikaturen: Tote bei Demonstrationen in Libyen](#), Süddeutsche Zeitung, 18.02.2006

die militärische Führung des Aufstands zu übernehmen.

Die NFSL nutzte sofort ihre guten Kontakte zu den westlichen Politikern und Medien und prägte so maßgeblich die Berichterstattung im Westen über die Auseinandersetzung. Ihr Generalsekretär Ibrahim Sahad zieht seither weiterhin von Washington aus die Fäden, während andere führende Mitglieder eine maßgebliche Rolle im sogenannten „Nationalen Übergangsrats“ spielen. Dieser Rat wird, ohne dass nach seiner Legitimation gefragt wird, vom Westen als Repräsentant der gesamten Opposition im Land angesehen und von der Kriegsallianz sogar offiziell als neue libysche Regierung anerkannt.

Auch Frankreich und Großbritannien hatten ihre Vorbereitungen offensichtlich schon lange vor dem 17. Februar begonnen. So trafen sich Vertreter der französischen Regierung im Herbst letzten Jahres in Paris mit abtrünnigen libyschen Politikern, darunter der ehemalige Protokollchef und enge Vertraute Gaddafis, Nouri Mesmari. Vermutlich nahmen die Franzosen auch Kontakt zu libyschen Offizieren in Bengasi, wie dem Luftwaffenoberst Abdallah Gehani, auf, die mit Mesmari konspirierten und einen Aufstand vorbereiteten.¹³ All diese Dissidenten gehören seit Februar zur Führung der Aufständischen.¹⁴

Im November letzten Jahres verabredeten Paris und London auch das gemeinsame Manöver „Südlicher Mistral“, bei dem die Luftwaffen beider Länder die Bekämpfung einer „südländischen“ Diktatur üben sollten. Die Vorbereitungen zu der für den 21. März 2011 angesetzten Übung gingen dann nahtlos in die „Operation Morgendämmerung“ über – dem am 19. März von französischen Kampffjets eingeleiteten Luftkrieg gegen Libyen. Bereits einen Monat zuvor waren nach Informationen der britischen Zeitung Daily Mail 250 auch schon britische Elite-Soldaten nach Libyen eingedrungen – d.h. gleich nach Beginn des Aufstands oder sogar schon davor.¹⁵

Die libyschen Verbündeten der Kriegsallianz Wirtschaftsliberale Ex-Minister und Exil-Politiker

Aus welchen Kräfte sich im Einzelnen die Anti-Gaddafi-Koalition zusammensetzt, an deren Seite die NATO bombt, ist – wie auch westliche Politiker und Medien häufig beklagen – nicht zu überblicken. Die Personen, die im Zusammenspiel mit der westlichen Kriegsallianz die Führung des Aufstands übernommen haben und nach deren Willen die Macht im Land übernehmen sollen, sind jedoch

¹³ [Libero: Wie Sarkozy den libyschen Aufstand steuerte](#), Nachgetragen, 31.3.2011

¹⁴ Jaya Ramachandran (IPS), [Sturz Ghaddafis von langer Hand geplant](#), jW, 18.04.2011

¹⁵ [Proof we are winning: MoD release footage of airstrikes wiping out Gaddafi's guns](#), Daily Mail, 25.3.2011

sehr gut bekannt. Es sind Exilpolitiker und ehemalige Regierungsmitglieder, die alle seit langem in engen Kontakt mit Washington, London und Paris stehen.¹⁶

An der Spitze steht, als Chef der „Exekutive“ des Übergangsrats, Mahmoud Dschibril, der sich bis dahin in der libyschen Regierung als Leiter des Ausschusses für wirtschaftliche Entwicklung um einen radikalen Privatisierungskurs bemüht hatte. Zuvor hatte er lange Zeit an US-amerikanischen Universitäten wirtschaftspolitische Planung gelehrt und war erst 2005 nach Libyen zurückgekehrt. Seinen vertrauten Kontakt zur US-Regierung hatte er, wie die von WikiLeaks veröffentlichten Botschaftsdepeschen enthüllten, nie aufgegeben. Darüber hinaus gilt er auch als enger Freund des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der den Rat als erstes anerkannte.¹⁷

Neben Dschibril sorgt der frühere libysche Wirtschaftsminister Ali Al-Issawi für die enge Abstimmung der Rebellenführung mit der Kriegsallianz. Al-Issawi verlor das für die Privatisierung zuständige Ressort im Streit um den Umfang der wirtschaftsliberalen Reformen, die er, wie Dschibril, gerne radikaler gestaltet hätte. Ebenso eng verbunden mit Washington und ausgewiesen neoliberal ist der „Finanzminister“ in der Gegenregierung, Ali Tarhouni. Er ist langjähriger US-Bürger und lehrte bis zum Beginn des Aufstands an der University of Washington Wirtschaft und Finanzwesen. Seine Frau arbeitet als Anwältin im US-Justizministerium.

Eine wichtige Rolle spielt als Vorsitzender, des unter der alten Flagge der Monarchie agierenden Übergangsrates, auch der ehemalige Justizminister Mustafa Mohammed Abdul Dschalil (oft auch Jalil geschrieben). Zum Militärchef avancierte, in Abstimmung mit der Westallianz, Abdulfattah Junis, bis dahin Innenminister und Kommandeur der libyschen Sondereinheiten. Er soll vor allem enge Verbindungen zur britischen Regierung haben. Als „Generalstabschef“ ist er nun zuständig für die enge militärische Koordination der Rebellen-Milizen und den Kommandeuren der NATO.¹⁸

Zum Kreis der Abtrünnigen gehört auch Generalstaatsanwalt Abdul-Rahman al-Abbar, der kurz nach Junis zu den Rebellen überlief. Somit stehen nun die drei wichtigsten bisherigen Verantwortlichen für die staatliche Repression an der Spitze dessen, was im Westen als demokratische Opposition angesehen wird.

¹⁶ Tomas Avenarius, [Rebellen ohne Regierung](#), SZ, 28.03.2011

¹⁷ Andreas Buro und Clemens Ronnefeldt a.a.O.

¹⁸ Knut Mellenthin, [Offen und kooperativ – Die »Revolutionäre«, denen der Westen vertraut](#), jW, 01.04.2011, Prof. Peter Dale Scott, [Who are the Libyan Freedom Fighters and Their Patrons?](#) The Asia-Pacific Journal Vol 9, Issue 13 No 3, 28.3.2011.

Die drei, die schon beruflich eng verbunden waren, traf die Entwicklung offenbar nicht unvorbereitet. Sie standen vermutlich, wie der ehemalige Protokollchef seit langem mit den Kreisen in Verbindung, die den Aufstand planten. Junis hat den Ausbruch der Unruhen vermutlich in seiner Funktion als Innenminister auch direkt gefördert. Nach Angaben eines hochrangigen Polizisten hatten die Sicherheitskräfte bereits am 17. Februar den Befehl vom Hauptquartier in Tripolis erhalten, die Polizeistationen zu verlassen. „Wir wurden aufgefordert, unsere Uniformen auszuziehen und nach Hause zu gehen.“¹⁹

Schließlich spielt im Hintergrund noch der frühere Chef der Zentralbank Farhat Omar Bengdara eine entscheidende Rolle. Auch er kommt aus Bengasi und war offensichtlich in die Umsturzpläne eingeweiht. Der wirtschaftsliberale Banker, der wegen seines „Nebenjobs“ als Vizepräsident der italienischen Großbank UniCredit sehr oft in Mailand weilte, hatte sich zu Beginn des Aufstands ins Ausland abgesetzt und seine Position genutzt, um den Abzug libyscher Kapitalanlagen aus Europa und den USA, solange zu blockieren, bis UN-Sanktionen deren Einfrieren ermöglichten. [95 Prozent des gesamten libyschen Auslandsvermögen, insgesamt 130 Milliarden Dollar, konnten, so Bengdara, auf diese Weise festgesetzt werden.] Er hatte auch engen Kontakt zu Berlusconi's Regierung und dürfte dazu beigetragen haben, sie zu überzeugen, trotz der umfangreichen italienischen Geschäfte in Libyen an der Seite der Aufständischen in den Krieg zu ziehen. Auch nach seinem Abgang von der Zentralbank behielt Bengdara seinen Posten bei UniCredit und arbeitet nun an den Plänen zum Aufbau eines neuen Banksystems in der Rebellenhauptstadt Bengasi.²⁰

Mudschaheddins als militärische Vorhut

Die militärisch erfahrensten Kämpfer scheinen jedoch radikal-islamische Veteranen zu sein, die in Afghanistan und im Irak gegen US- und NATO-Truppen kämpften. Ein Teil von ihnen ist in der Libyschen Islamischen Kampfgruppe organisiert, die bereits in den 1990er Jahren Anschläge in Libyen durchführte. Ihre Hochburg ist die östlich von Bengasi liegende Stadt Derna. Nach Statistiken der US-amerikanischen Besatzungstruppen kam ein Fünftel der ausländischen Kämpfer in den Gruppen im Irak, die sie al Qaeda zuordneten, aus Libyen, die Hälfte davon aus der Kleinstadt Derna.²¹ Die Beteiligung dieser Mudschaheddin dürfte einer der Gründe sein,

warum das Pentagon und die US-Militärs nur sehr ungern in diesen Krieg zogen und Waffenlieferungen an die Rebellen ablehnen.²²

„Nationaler Übergangsrat“ ohne Legitimation

Wohl noch nie haben sich aufständische Kräfte trotz ideologischer Vielfalt und differierenden Interessen derart schnell auf eine Führung geeinigt. Der am 27. Februar gegründete „Nationalen Übergangsrat“ (NTC: National Transitional Council) sei, so heißt es, von Ad-hoc-Räten der „befreiten Städte“ im Osten im Schnellverfahren bestimmt worden. Wahrscheinlicher ist es, dass er schon lange zuvor in enger Abstimmung mit den Regierungen in Washington, Paris und London konzipiert wurde. Allein aus dem engen Kontakt mit diesen bezieht er bis heute seine Autorität.

Das obskure Gremium, von dessen nominell 31 Mitgliedern bisher nur 13 in Erscheinung traten, repräsentiert – wenn überhaupt – nur einen kleinen Teil der Opposition und keineswegs die des gesamten Landes oder gar – wie die NATO-Staaten glauben machen wollen – des „libyschen Volkes“. Der Rat ist zudem zwischen den verschiedenen politischen und militärischen Befehlshabern gespalten, sein Einfluss auf das lokale Geschehen geht kaum über Bengasi hinaus.²³

Die anderen aufständischen Städte haben ihre eigene Führung und auch viele bewaffnete Verbände kämpfen auf eigene Faust. Die Rebellen von Brega z.B., die bisher vergeblich versuchten, die Kontrolle über die Stadt zu erobern, erkennen seine Autorität nicht an. Er würde in keiner Weise Brega repräsentieren, so ihr Sprecher Mohammed Musa Al-Maghrabi. „Uns erscheint der NTC wie eine ausländische Regierung, voller Nepotismus und Korruption“. Er sei wesentlich geschickter dabei, sich Legitimation unter europäischen Regierungen zu verschaffen, als in der libyschen Bevölkerung. Die größte Rebellen-Miliz, die „Märtyrerbrigade des 17. Februar“, steht in direkte Opposition zum Übergangsrat wie auch zu den diversen anderen Milizen. Mehrfach kam es, wie die kanadische Zeitung Globe and Mail berichtete, zwischen diesen zu bewaffneten Auseinandersetzungen. [Der Führer der Brigade, Ismail Al-Sallabi, ein einflussreicher Imam ist einer der islamistischen Politiker, die Anspruch auf eine führende Rolle nach dem Sturz Gaddafis angemeldet haben.]²⁴

[Die libysche Gesellschaft ist stark stammesbezogen und schon daher wenig geneigt, ferne Autoritäten anzuerkennen. Auch das politische System der „Dschemahirija“, der „Herrschaft der Massen“

¹⁹ Amira El Ahl, [Sie feiern schon ihr neues Libyen](#), Welt am Sonntag, 27.2.2011

²⁰ siehe Joachim Guilliard, [Farhat Bengdara – ein Kollaborateur im Hintergrund betreibt die Umleitung libyschen Vermögens](#), Nachgetragen, 28.5.2011

²¹ Webster G. Tarpley, [The CIA's Libya Rebels: The Same Terrorists who Killed US, NATO Troops in Iraq](#), 24.3.2011)

²² [Ex-Mujahedeen Help Lead Libyan Rebels](#), Wall Street Journal, 2.4.2011

²³ »Übergangsrat ist ein obskures Gremium«, Ein Gespräch mit Lucio Caracciolo, junge Welt, 2.5.2011

²⁴ [NATO forces struggle to find an endgame in Libya](#), Globe and Mail, 16.7.2011

durch eine direkte Demokratie über die lokalen „Basisvolkskongresse“ hat eher eine dezentrale Selbstverwaltung als eine echte nationale Administration gefördert, so der private texanische Informationsdienst Stratfor. „Ironischer Weise war es dieses Erbe von Gaddafis Regime, das den einzelnen östlichen Städten half, rasch lokale Komitees zu bilden und die Verwaltung ihres jeweiligen Gebietes zu übernehmen. Aber es wird Schwierigkeiten schaffen, sollten sie versuchen, wirklich zusammenzukommen. Die Rhetorik ist weit entfernt von einer handfesten Demonstration der Einheit.“²⁵

Im Westen hat es, mit Ausnahme von Misrata, nie sonderlich große Demonstrationen gegeben. Seit die Nato bombt, dürften auch viele Gegner Gaddafis wieder hinter ihrer Regierung stehen. „In Libyen gibt es vielleicht Millionen Menschen“, so der norwegische Friedensforscher Johan Galtung, „die Gaddafi nicht mögen, aber sehr wohl seine Errungenschaften schätzen.“²⁶]

Teil II: Kolonialkrieg gegen Afrika (jW 28.7.2011)

Hintergrund. Kampf um die Reichtümer des Landes und die Dominanz über den gesamten Kontinent

(ungekürzte und unredigierte Version von Teil II eines zweiteiligen-Artikels der in der jungen Welt v. 28.7.2011 erschien)

Der neue Krieg der NATO wird von der überwiegenden Mehrheit der Staaten in der Welt abgelehnt. Die meisten Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika sind überzeugt, dass er nicht zum Schutz der Zivilbevölkerung geführt wird, sondern für den unmittelbaren Zugriff auf die libyschen Öl- und Gasvorräte. In Europa herrscht jedoch bei der Einschätzung der Ziele des neuen NATO-Krieges auch bei Linken häufig Konfusion. Viele bezweifeln, dass hinter der Intervention ökonomische und strategische Motive stehen könnten. Gaddafi sei doch ein enger Partner der USA und der EU geworden, habe das Land westlichen Konzernen weit geöffnet und den Öl-Multis die Rückkehr auf die libyschen Ölfelder ermöglicht. [Damit seien auch, so liest man oft, die letzten Reste einer sozial fortschrittlichen und anti-imperialistischen Politik über Bord gegangen.]

Die Tatsache, „dass Gaddafi Libyen in den Weltmarkt und den neoliberalen Kapitalismus integriert“ habe und „von einem Feind des Westens zu einem der verlässlichsten Partner in der Region gewor-

den“ sei, schreibt z.B. Ingar Solty in der Zeitschrift Sozialismus, schließe „die Möglichkeit aus, dass es beim Krieg gegen Libyen um dessen „Einreihung in den globalen Kapitalismus“ gehe. Schließlich sei die „Weltmarktintegration“ nicht einmal – wie anderswo – von IWF und Weltbank erzwungen worden, sondern aus eigenem Antrieb erfolgt.“²⁷

Hinter dieser Einschätzung steht ein sehr oberflächlicher Blick auf die Entwicklungen in Libyen. Er ignoriert zum einen die massiven Zwänge, denen Libyen durch die UN-Sanktionen und die Kriegsdrohungen aus Washington ausgesetzt war und überschätzt die Zugeständnisse an den Westen sehr. Zwar sind alle großen Ölfirmen wieder im Land, doch zu sehr restriktiven Bedingungen. Das libysche Engagement für die afrikanische Einheit und Unabhängigkeit steht diametral den Bemühungen der USA und der alten Kolonialmächte gegenüber, ihren Einfluss auszuweiten.

Mit 46,6 Milliarden Barrel (ein Barrel sind 159 Liter) verfügt Libyen über die größten nachgewiesenen Ölreserven Afrikas und steht weltweit auf Platz acht. Da bisher nur ein Viertel der weiten Flächen des Landes auf Kohlenwasserstoffvorkommen untersucht wurde, sind die Vorkommen vermutlich noch wesentlich größer.

Nur ein Fünftel der bekannten Vorkommen wurden bisher erschlossen, Libyen liegt daher mit einer Fördermenge von etwa 1,7 Millionen Barrel Rohöl am Tag (bpd) hinter Angola und Nigeria. Um seine Reserven nicht zu verschleudern, fördert das Land nur halb so viel, wie bis 1969 unter der Monarchie, als die großen westlichen Konzerne die Ölpolitik des Landes bestimmten. Nur in zwei Ländern sieht die Ölbranche das Potential, die Ölproduktion in absehbarer Zeit verdoppeln zu können – Libyen und Irak. Libyen plant jedoch lediglich eine Steigerung auf 2,3 Million bpd. Aus Sicht der Öl-Multis liegt allein hier schon ein erhebliches, brach liegendes Potential.

Nach dem Sturz des von den USA und den Briten eingesetzten König Idris im Jahr 1969 waren nach und nach die meisten ausländischen Unternehmen verdrängt und die Ölproduktion in die Hände der staatlichen Libyschen Nationalen Ölgesellschaft LNOC überführt worden. [Dies war besonders für US-amerikanische Konzerne, die bis dahin 87,5% der Ölproduktion in ihren Händen hielten, ein herber Verlust]. Libyen entwickelte sich bald zum Vorreiter der OPEC-Staaten und setzte als erstes Land höhere Preise für sein Öl durch. Innerhalb von 10 Jahren verfünffachten sich nun die Staatseinnahmen. Mit den Öleinnahmen konnte der Staat seinen Bürgern einen relativen hohen Lebensstandard verschaffen, den höchsten Afrikas. Sozialisti-

²⁵ [Libya's Opposition Leadership Comes into Focus](#), Stratfor, 20.3.2011

²⁶ Johan Galtung, [Libya: The War Is On](#), TRANSCEND Media Service, 28.3.2011

²⁷ Ingar Solty, [Öl, Kontrolle und Ideologie](#), Sozialismus 25.4.2011

sche Ideen spielten bei allen damaligen Revolutionen eine wichtige Rolle. Libyen setzte sie jedoch wesentlich gründlicher um, als andere Länder der Region. Gesundheit und Bildung ist seitdem kostenlos, wichtige Güter und Dienstleistungen werden subventioniert, Alte, Witwen und Waisen erhalten eine Rente, Arbeitslose finanzielle Unterstützung u.v.m.. (siehe, junge Welt, 5.5.2011²⁸)

Es gelang jedoch nicht, Libyens Abhängigkeit vom Erdölexport zu verringern. Niedrige Rohölpreise und die gegen das Land verhängten Sanktionen brachten die Wirtschaft in den 1990er Jahren an den Rand des Ruins. Das Bruttoinlandsprodukt hatte sich am Ende fast halbiert, jegliche Modernisierung der Infrastruktur war blockiert. Die libysche Führung suchte daher nun einen Ausgleich mit dem Westen und machte dabei erhebliche Konzessionen. U.a. lieferte sie 1999 zwei Offiziere an Großbritannien aus, die für den Bombenanschlag auf ein Verkehrsflugzeug über dem schottischen Lockerbie verantwortlich gemacht wurden, obwohl die Beweise dafür äußerst zweifelhaft waren.²⁹

„Knebelverträge“ – ausländischer Einstieg in Ölproduktion stark begrenzt

Die UN-Sanktionen wurden daraufhin ab 1999 sukzessive gelockert und 2004 vollständig aufgehoben. Im Gegenzug machte Libyen seine Öl- und Gasindustrie für ausländische Unternehmen weit auf. Mittlerweile sind wieder alle großen US-amerikanischen und europäischen Ölkonzerne im Land aktiv.

Die Bedingungen im nordafrikanischen Land sind für ausländische Firmen jedoch sehr rau. Seit August 2004 werden die Öl- und Gas-Geschäfte nach dem neuen sogenannten EPSA-4 System abgeschlossen (EPSA: Exploration and Produktion Sharing Agreement). Das Vergabeverfahren für die neuen Beteiligungsabkommen, wird zwar als sehr transparent gelobt – den Zuschlag erhält derjenige, der sich mit dem geringsten Anteil am geförderten Öl bzw. Gas zufrieden gibt – für westliche Manager wie Bob Fryklund vom US-Multi ConocoPhillips, enthalten die Abkommen jedoch die strengsten Konditionen der Welt. Westliche Medien sprechen sogar von „Knebelverträgen“.³⁰

Geschäfte sind nach diesem System grundsätzlich nur in Partnerschaft mit der nationalen Ölgesellschaft LNOC oder anderen staatlichen Unterneh-

men möglich, die dabei stets die Mehrheitsanteile (meist 60% und mehr) und somit die Kontrolle behalten. Schon für den Abschluss eines Vertrages sind hohe Zeichnungsgebühren zu entrichten. Bei der zweiten, 2005 durchgeführten Bierrunde mussten die Interessenten z.B. jeweils 133 Millionen Dollar allein für den Vertragsabschluss hinblättern und Investitionen in Höhe mehrerer hundert Millionen Dollar für Explorationen zusichern.³¹ Die Konzerne die den Zuschlag erhalten, tragen anschließend den größten Teil der Entwicklungskosten eines Ölfelds, die LNOC bleibt jedoch alleinige Eigentümerin.

Generell ist der Anteil der Ölproduktion, den ausländische Firmen für sich behalten können, mit durchschnittlich 11 Prozent recht bescheiden. Doch dafür ist das Öl von bester Qualität und liegt sehr nahe bei den europäischen Abnehmern, an die rund 70 Prozent der libyschen Öl- und Gasexporte gehen. Der Anteil libyschen Erdöls am Verbrauch der EU-Staaten liegt mittlerweile bei 10 Prozent, in Deutschland sind es 6 Prozent.³²

Innerhalb von drei Jahren führte die LNOC vier Bierrunden durch und vergab dabei 52 Verträge an knapp drei Dutzend Gesellschaften aus 20 Ländern. Nicht nur die großen US-Konzerne zogen wieder in Libyen ein, sondern weit mehr noch russische, chinesische und andere asiatische Firmen. [Dies führte zu einer starken Diversifizierung der Geschäftspartner. Der ersten Euphorie über die großen neuen Chancen, die sich in Libyen eröffneten, folgte aber oft Enttäuschung. Viele der Gebiete, für die Libyen Explorations-Konzessionen vergeben hatte, erwiesen sich als weit weniger ergiebig als erhofft. Eine Reihe von Ölkonzernen begann, Berichten zufolge, 2010 ihr Engagement in Libyen nach Ablauf der fünfjährigen Explorationslizenz zu beenden, darunter sollen auch die US-Konzerne Occidental und Chevron, sowie die französische Total sein.³³] Die ergiebigsten Ölfelder blieben zum großen Ärger der Öl-Multis weiterhin ausschließlich der LNOC und ihren Töchtern vorbehalten.³⁴

Die Hoffnungen, dass Ausländern auch noch diese Filetstücke zugänglich gemacht werden, erfüllten sich nicht. Nach der vierten Vergaberunde entschied die LNOC, vorerst keine neue durchzuführen, sondern stattdessen die bestehenden Verträge nachzuverhandeln und dabei die älteren dem strengeren EPSA-4 Standard anzupassen – für die

²⁸ siehe J. Guilliard, „Zerstörung eines Landes – Droht Libyen der gleiche Absturz wie dem Irak?“ junge Welt, 5.5.2011

²⁹ Siehe z.B. [El Megrabi – das Bauernopfer der Lockerbie Tragödie?](#), Austrian Wings Luftfahrtmagazin, 22.8.2009, Ausführliche Informationen zum Thema findet man auf der Lockerbie Seite von Prof. Hans Köchler, dem Lockerbieprozeß-Beobachter der UNO. http://i-p-o.org/lockerbie_observer_mission.htm

³⁰ [Alle wollen Libyens Öl](#), ZEIT online, 6.5.2009, siehe auch [Energy profile of Libya](#), Encyclopedia of Earth , 25.8.2008

³¹ [Libya's Second Oil Auction Lures Exxon, BP, Dozens of Producers](#), Bloomberg 2.10.2005

³² s. Jean-Pierre Sereni, [Am Anfang war der Rote Scheich – Eine kleine Geschichte des libyschen Öls](#), Le Monde diplomatique, 8.4.2011

³³ [Companies Begin Exiting Libyan Upstream](#), Energy Intelligence Group, 10.11.2010

³⁴ [Party's Over For Libya's Epsa-4 Pioneers](#), Energy Intelligence Group, 7.12. 2009

Ölfirmen waren dies schwere finanzielle Rückschläge.

Petro-Canada musste z.B. für die Umstellung aller Verträge eine Abschlussgebühr von einer Milliarde Dollar bezahlen, sowie Investitionen in Höhe von knapp vier Milliarden Dollar für die Erneuerung alter und die Erforschung neuer Öl- und Gasvorkommen bereitstellen. Gleichzeitig mussten die Kanadier die Reduktion ihres Anteils am Output auf 12 Prozent akzeptieren.³⁵

Anderen Firmen erging es nicht besser. Auch die italienische ENI, die seit langem in Libyen im Geschäft ist, Total (Frankreich) und Repsol (Spanien), um nur einige zu nennen, sahen sich zu Nachverhandlungen und zur Akzeptanz drastisch reduzierter Anteile am geförderten Rohöl gezwungen.

Die großen Ölkonzerne versuchten sich natürlich dagegen zu wehren. Letztlich hatten sie jedoch wenig in der Hand. Da sie bereits erhebliche Summen in die Erkundung gesteckt haben, kam ein Ausstieg nicht mehr in Frage. Die LNOC drohte zudem damit, weitere Entwicklung der Ölförderung zukünftig auch alleine durchzuführen.

Für weiteren Unmut sorgten vor 2 Jahren öffentliche Überlegungen Gaddafis, angesichts sinkender Mineralölpreise, einige Einrichtungen internationaler Ölkonzerne wieder zu verstaatlichen. Auch die Mitteilung der LNOC an die im Land aktiven US-Konzerne im März letzten Jahres, Washingtons erneut unfreundliche Politik könne negative Auswirkungen auf ihre Geschäfte im Lande haben, verunsicherte die Branche, deren Investitionsvolumen in Libyen mittlerweile auf über 50 Mrd. Dollar geschätzt wird.³⁶

Liberalisierung umstritten

Zur gleichen Zeit kamen aus Tripolis aber auch andere Töne. Führende Kader aus dem „Ausschuss für Privatisierung und Investitionen“ kündigten z.B. gleichfalls im März 2010 an, bis 2020 die Hälfte aller Staatsbetriebe in die Hände privater Investoren übergeben zu wollen.³⁷

In der libyschen Führung stritten offensichtlich zwei Tendenzen: Die eine setzte auf eine stärkere Privatisierung und wollte mit besseren Konditionen für westliche Konzerne und Banken mehr ausländisches Kapital anlocken. Die andere wollte die Kontrolle über die Ressourcen des Landes behalten und propagierte eine stärkere „Libyenisierung“ der Ölproduktion.³⁸ Letztere behielt, gestützt auf die

Stimmung in der Bevölkerung, letztlich meist die Oberhand.

Trotz vollmundiger Ankündigungen umfassender Privatisierungspläne, mit denen große Erwartungen in der westlichen Geschäftswelt geweckt wurden, ist außerhalb des Öl- und Gassektors nicht viel passiert. 2000 hatte die libysche Führung zwar angekündigt, dass der Staat sich aus der Industrieproduktion zurückziehen wolle und im November 2003 auch eine Liste der ersten 360 Privatisierungskandidaten veröffentlicht. Die sich infolge steigender Ölpreise rasch entspannende Finanzlage des Landes nahm dem Verkauf von Staatsbetrieben jedoch jegliche Dringlichkeit. Bis 2010 waren erst 110 Staatsbetriebe tatsächlich privatisiert worden.³⁹ Zum größten Teil waren es kleinere Firmen, die an libysche Unternehmen oder Tascharukiayyas (Genossenschaften) verkauft wurden.

Selbstverständlich machten ausländische Konzerne blendende Geschäfte im Land, das nach langen Embargo-Jahren einen großen Nachholbedarf hatte und in großem Stil Infrastrukturprojekte vorantrieb. Siemens z.B. setzte in den letzten Jahren mehrere Hundert Millionen Euro mit Schaltanlagen und Gasturbinen sowie Steuerungssysteme, Pumpen, Motoren und Antriebe für das Wasserversorgungsprojekt „Great Man-made River“ um. Allein im Geschäftsjahr 2010 betrug der Umsatz mit libyschen Kunden 159 Mio. Euro.⁴⁰ Ein Einstieg in libysche Firmen und Banken bleibt ausländischem Kapital jedoch weitgehend verwehrt.

Wirksamer Widerstand gegen die Privatisierungspläne kam jedoch nicht allein von alten Kadern in der Regierung und Verwaltung, sondern aus der gesamten Gesellschaft. Bereits im September 2000 erschien in Al-Zahf al-Akhdar, einer Zeitschrift, die als Sprachrohr der Basisvolkskongresse angesehen wird, ein Bericht, in dem die wachsende Geschäftstätigkeit ausländischer Firmen in Libyen scharf kritisiert und als Gefahr für die libysche Gesellschaft dargestellt wurde.⁴¹ Die öffentliche Kritik an der Liberalisierungspolitik verschärfte sich 2005 als einige Subventionen abgebaut und Importzölle abgeschafft wurden. Der reformorientierte Ministerpräsident Schukri Ghanem wurde daraufhin abgesetzt und musste sich mit dem Chefposten der LNOC begnügen.⁴² Die Ölmultis wurden nun angewiesen, alle Jobs, für die keine speziellen Kenntnisse nötig sind, an Libyer zu vergeben und zwar zu denselben Bedingungen, wie den ausländischen Angestellten.

³⁵ [Petro-Canada Signs 30-Year Pact With Libya](#), Cable 08TRIPOLI498, 24.8.2008, Wikileaks

³⁶ Ronald Bruce St John, [The Slow Pace of Reform Clouds the Libyan Succession](#), ARI 45/2010 11.3.2010

³⁷ [Libya aims to privatise half of economy in decade](#), Reuters, 31.3.2010

³⁸ Jan Köstner, [Ölstaat mit Potential – Libyen verfügt über die größten Petroleumreserven](#), Afrikas, junge Welt, 1.4.2011

³⁹ [New Head Of Libyan Privatization Board Welcomes U.S. Firms](#), US-Botschaft in Tripolis, 16.2.2010, WikiLeaks Cables

⁴⁰ [Siemens in Libya](#), Siemens (www.siemens.com), November 2010

⁴¹ Ronald Bruce St John, [The Changing Libyan Economy: Causes and Consequences](#), Middle East Journal, Vol. 62 No.1, Winter 2008

⁴² William Wallis, [Libya's reformist PM is ousted](#), Financial Times, 6.3.2006.

Zusätzlich wurden sie gesetzlich zu deren Weiterbildung verpflichtet. Im August 2009 gab die Regierung schließlich eine Richtlinie heraus, nach der alle ausländischen Gesellschaften für die Tätigkeiten im Land einen libyschen Staatsbürger zum Geschäftsführer bestimmen müssen – für die Ölmultis, die den größten Teil der Investitionen tragen müssen, ein schwer verdaulicher Brocken. Schukri Ghanem trat daraufhin zeitweilig von der Spitze des LNOC zurück und offenbarte damit erneut den ernststen Zwist innerhalb der libyschen Führung. Mittlerweile ist auch er ins pro-westliche Rebellenlager übergewechselt.

Eine klare Absage erhielten die Pläne einer Liberalisierung der Wirtschaft und dem Abbau von Subventionen schließlich auch, wie FAZ-Korrespondent Christoph Ehrhardt aus Tripolis berichtete, von den Basisvolkskongressen bei ihren Sitzungen im Februar 2009.⁴³ [Auch Gaddafis Vorschlag, die Regierung und die zentrale Verwaltung abzubauen und die Öl-Einnahmen den Leuten direkter zukommen zu lassen, fand wenig Anklang. Die meisten zeigten wenig Neigung, sich künftig z.B. selbst um die Gesundheitsfürsorge kümmern zu müssen und wollten das System der vom Staat verwalteten Sozialleistungen und Renten behalten. Nur 64 der 468 BVK stimmten schließlich dafür und die Pläne wurden nicht weiter verfolgt.⁴⁴]

Die Befürworter neoliberaler Reformen waren zunehmend frustriert. Ihre entschiedensten Verfechter, wie Mahmoud Dschibril und Ali Al-Issawi, sitzen nun in den führenden Positionen der Gegenregierung. Die Mehrheit der Bevölkerung repräsentieren sie jedoch offensichtlich nicht. Ähnlich wie 1999 gegen Serbien, dienen der Krieg, die Sanktionen und die immer umfassendere Zerstörung der Infrastruktur daher auch dazu, deren Widerstand zu brechen.

Sollte die NATO-Intervention einen Machtwechsel in Tripolis durchsetzen oder der Bürgerkrieg zu einer Teilung des Landes führen, können sich westliche Konzerne begründete Hoffnungen machen, in Zukunft besser zum Zuge zu kommen.

Gleichfalls lukrativ: Bankwesen und Wasser

Im Visier westlicher Banken und Konzerne liegt dabei nicht nur die Petro-Industrie. Aufgrund seiner außerordentlich hohen Liquidität streben sie z.B. auch schon lange einen Einstieg in den libyschen Banksektor an. Während führende Ökonomien der Welt mit riesigen Defiziten zu kämpfen haben, die ihre Währung schwächen und ihnen die Neuauf-

nahme von Krediten erschwere, monierte der Internationale Währungsfonds (IWF) in seinem Jahresbericht 2010 zu Libyen, sitze das Land auf einem Überschuss von 150 Millionen Dollar.⁴⁵

Hier ist Abhilfe schon in Sicht. Schon gleich nach Verabschiedung der UN-Resolution 1973 gründete der Übergangsrat in Bengazi parallel zu einer neuen „Libyschen Ölgesellschaft“ auch die neue „Zentral Bank von Libyen“. So wie die neue Ölgesellschaft dazu bestimmt ist, der staatlichen LNOC die Öl- und Gas-Geschäfte in dem von Übergangsrat kontrollierten Gebieten zu entreißen, soll die neue Finanzinstitution offenbar, wie Äußerungen westlicher Politiker nahelegen, das eingefrorene Auslandsvermögen Libyen übernehmen.

Während die Libysche Zentralbank zum Ärger der westlichen Finanzwelt völlig unabhängig von ausländischen Banken und dem Internationalen Währungsfonds ist, wird die neue von Anfang unter den Fittichen europäischer Großbanken stehen. Der britische Bankgigant HSBC, der den größten Anteil am libyschen Auslandsvermögen verwaltet, eilte als erstes nach Bengasi, um den Aufbau der Rebellenbank zu betreuen.⁴⁶ Die italienische Großbank Unicredit, die Nummer zwei in Europa, folgte ihr auf dem Fuße. Ihr Vizepräsident ist der bisherige Chef der libyschen Zentralbank, Farhat Omar Bengdara, der sich gleichzeitig auch um den Zugriff der selbsternannten Gegenregierung in Bengasi auf das eingefrorene libysche Auslandsvermögen bemüht. [Auch wenn dem noch erhebliche völkerrechtliche Hindernisse im Wege stehen, so ist der Übergangsrat diesem Ziel mit seiner formellen Anerkennung durch die NATO ein entscheidendes Stück näher gerückt.]

Schließlich weckt sicherlich auch das gewaltige Wasserprojekt „Great Man-Made River“, durch das die Küstenstädte mit den unter der Sahara liegenden Grundwasservorräten versorgt werden, schon lang Begehrlichkeiten. 4000 Kilometer Pipelines mit dem Durchmesser von Straßentunneln bringen heute bereits 6,5 Millionen Kubikmeter pro Tag zu den Verbrauchern. Aktuelle Schätzungen zufolge reichen die gigantischen Wassermengen, mit denen man das Territorium Deutschlands 1000 Meter unter Wasser setzen könnte, noch mehrere Tausend Jahre lang.⁴⁷

Libyen hat das Projekt, in das bereits über 25 Milliarden Dollar flossen, bisher vollständig in Eigenregie betrieben und ohne ausländisches Geld finanziert – schon das, so Pepe Escobar, aus Sicht westlicher Banken und Konzerne war „ein sehr schlech-

⁴³ Christoph Ehrhardt, [Öl in Libyen - Alle Milliarden dem Volke](#) – „Basisvolkskongresse“ beschäftigen sich in Libyen mit der Frage, wer wie viel aus dem Ölreichtum bekommen soll., FAZ, 27.2.2009

⁴⁴ Ronald Bruce St John, [The Slow Pace of Reform Clouds the Libyan Succession](#), a.a.O.

⁴⁵ [Another Positive IMF Report on Libya's Economic Progress](#), The Tripoli Post, 18.11.2010

⁴⁶ [A Bengasi nasce la «Banca centrale» dei ribelli](#), Il Sole 24ORE, 27.4.2011 sowie [In Libia la nuova Banca centrale di Bengasi](#), Ticinonews.ch, 27.4.2011

⁴⁷ [Sahara-Wasser für Libyens Küste](#), Die Zeit, 27.12.10

tes Beispiel“ für Entwicklungsländer.⁴⁸ Weltweit wird die Wasserversorgung zunehmend zum lukrativen Geschäft. Beherrscht wird es von französischen Konzernen, den „drei Schwestern“ Veolia, Suez-Ondeo und SAUR – die sich zusammen bereits 40 Prozent des Weltwassermarktes teilen.⁴⁹ Angesichts der geringen Förderkosten könnte man schon heute bei den aktuellen Wasserpreisen von 2 Euro und mehr problemlos Einnahmen von über 4 Milliarden Euro erzielen – und das Jahrhunderte lang.

Rekolonialisierung – im Kampf um Afrikas Rohstoffe

Es geht jedoch nicht nur um die libyschen Ressourcen. Die gleichzeitige französische Intervention in der Elfenbeinküste deuten wie die forcierte Ausweitung der militärischen Präsenz der USA in Afrika, auf weitere, über Libyen hinausgehende Ziele hin: die Sicherung und Ausweitung westlicher Dominanz auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, um dessen Rohstoff-Ressourcen ein erbitterter Wettkampf stattfindet.

AFRICOM und die Ausweitung der militärischen Präsenz der USA in Afrika

Die Konkurrenz wirtschaftlich aufstrebender Nationen auf dem schwarzen Kontinent, allen voran China, wird von Washington als große Bedrohung wahrgenommen. Eine Reaktion auf diese Entwicklung war die Gründung von AFRICOM als eigenständiges Oberkommando der US-Streitkräfte für Afrika. Ein entscheidender Anstoß dafür war ein Report der „Afrikanischen Öl-Politik-Initiativen-Gruppe“ AOPIG von 2002 gewesen, der hervorhob, dass die USA bis 2015 über 25 Prozent ihres Erdöls aus Afrika beziehen werden und auf die zunehmend engeren Beziehungen zwischen afrikanischen Ländern und China hinwies.

„Es geht nicht nur um das libysche Öl, sondern um die afrikanischen Ölreserven und die Rohstoffe des ganzen Kontinents“ befürchtet daher auch Molefi Asante, Professor für Afrikanisch-Amerikanische Studien an der Temple University in Philadelphia.⁵⁰

China unterhält im Unterschied zu den USA und Frankreich keine Militärstützpunkte in Afrika, hatte aber, wie eine Karte im „Atlas der Globalisierung 2009“ von Le Monde diplomatique zeigt, 2008 zu ebenso vielen Ländern wie diese militärische Beziehungen in Form von Ausbildung, Ausrüstung, logistischer und technischer Unterstützung. In den drei Jahren seit AFRICOM existiert, haben die

USA Boden gutgemacht. Fast alle afrikanischen Länder ließen sich seither in militärische Partnerschaften einbinden. Manche nehmen nur Militärhilfe in Form von Ausrüstung und Ausbildung, viele beteiligten sich aber auch bereits an gemeinsamen Manövern. Nur fünf Staaten verweigerten sich bzw. wurden nicht gefragt: Libyen, Sudan, die Elfenbeinküste, Eritrea und Zimbabwe.⁵¹

Eritrea war bereits mit den, im benachbarten Dschibuti stationierten, rund 5000 US-amerikanischen und französischen Truppen konfrontiert, die bei einer Grenzstreitigkeit mit seinem Nachbarn vor drei Jahren auf Seiten Dschibutis intervenierten.

In der Elfenbeinküste hat das französische Militär nach den umstrittenen Wahlen mit Alassane Ouattara einen stellvertretenden Direktor des Internationalen Währungsfonds ins Präsidentenamt gehievt, der das Land jetzt in das von den USA und der NATO geformte Militärbündnis „West African Standby Force“ führen wird. Der Sudan wurde geteilt, Libyen liegt unter Feuer und Zimbabwe gilt neben Syrien als wahrscheinlichster Kandidat für den nächsten Angriff der NATO-Staaten.

[Die libysche Regierung boykottierte zudem die von der EU gegründeten „Mittelmeerunion“, die zusammen mit dem „Mittelmeerdialog“ der NATO darauf zielt, die arabische Welt und Nordafrika – analog zu Osteuropa – in den Herrschaftsbereich der USA und der EU einzubinden. Gaddafi nannte sie jedoch einen „neo-kolonialen Trick“ zur Zerstörung der arabischen und afrikanischen Einheit und blieb den Treffen fern.]

Störfaktor: Libyens Engagement für die wirtschaftliche Unabhängigkeit Afrikas

Mit seinem Engagement für die wirtschaftlicher Unabhängigkeit und die Einheit der afrikanischen Länder steht Libyen dem Bemühen der USA und der alten Kolonialmächte, ihren Einfluss in Afrika wieder auszuweiten, diametral entgegen. „Es war Gaddafis Libyen, das Afrika die erste Revolution in neuester Zeit ermöglichte“, schrieb der Kameruner Experte für Geostrategie Jean-Paul Pougala, „die den ganzen Kontinent durch Telefon, Fernsehen, Radio und verschiedene andere Anwendungen wie Tele-Medizin und Fernstudium verband.“ Denn es war libysches Kapital das entscheidend für die Realisierung des ersten afrikanischen Telekommunikationssatelliten beitrug. Über zehn Jahre lang hatten die 45 afrikanische Staaten, die sich 1992 in der RASCOM (Regional African Satellite Communication Organization) zusammengeschlossen hatten, vergeblich versucht, genügend Kapital für eigenen Satelliten aufzutreiben, um sich von den

⁴⁸ Pepe Escobar, There's no business like war business, Asia Times, 30.3.2011

⁴⁹ [Wasserversorgung in Frankreich: Kurswechsel](#), ARTE, 22.3.2011

⁵⁰ Colin Benjamin, [Libya, AFRICOM, And US Scramble For Africa](#), Black Star News, 8.4.2011

⁵¹ Rick Rozoff, [Libyan War And Control Of The Mediterranean](#), Stop NATO, 25.3.2011

Paul Craig Roberts, [New Colonialism: Washington's Pursuit Of World Hegemony](#), Global Research, 31.3.2011

horrenden Telefon-Gebühren europäischer und amerikanische Firmen befreien zu können. Doch Weltbank, Internationale Währungsfonds, USA und EU hielten die Afrikaner nur hin. 2006 beendete Libyen das unwürdige Spiel und stellte 300 Millionen Dollar für das Projekt zur Verfügung. Die Afrikanische Entwicklungsbank steuerte weitere 50 Millionen bei. Nachdem der erste Satellit im Dezember 2007 seinen Dienst aufgenommen hatte, stiegen auch China und Russland ins Geschäft ein, weitere Satelliten wurden in den Orbit gestellt und machten die Afrikaner Schritt für Schritt von den westlichen Satellitensystemen unabhängig, denen dadurch nun hunderte Millionen Dollar jedes Jahr an Einnahmen verloren gehen.⁵²

Eine direkte Bedrohung des westlichen Einflusses ist der Aufbau dreier unabhängiger afrikanischer Finanzinstitute, mit der die Afrikanischen Union begonnen hat und für deren Gründung libysche Gelder die Basis bilden: die Afrikanische Investmentbank, der Afrikanische Währungsfonds und die Afrikanische Zentralbank. Die Entwicklung dieser Institute würde es den afrikanischen Ländern ermöglichen, sich der Kontrolle von Weltbank und Weltwährungsfond (IWF), die bisher als Instrumente der neokolonialen Herrschaft fungieren, zu entziehen. Der Afrikanische Währungsfonds soll zukünftig die gesamten afrikanischen Aktivitäten des IWF übernehmen, die, so Pougala, mit einem Umfang von nur 25 Mrd. Dollar einen ganzen Kontinent auf die Knie zwang. Mit Hilfe der Afrikanischen Zentralbank könnten sich die 14 ehemaligen französischen Kolonien eine neue Währung schaffen, die den CFA-Franc endlich ablöst, der nach wie vor Frankreichs wirtschaftliche Dominanz in diesen Ländern sichert. Diese wird ohnedies bereits durch Libyens wachsenden Einfluss in diesen Ländern, der massive Auswirkungen auf deren Rohstoffexport-Konditionen hat, in Frage gestellt.

Siegt die Kriegsallianz so würde das all diesen afrikanischen Unternehmungen einen schweren Schlag versetzen. Bereits jetzt sind viele Projekte, die von libyschen Unternehmen, wie der Libysch-Arabisch-Afrikanische Investment Gesellschaft südlich der Sahara betrieben werden, durch das Einfrieren der libyschen Fonds blockiert.⁵³

Es ist daher nicht übertrieben, wenn der nigerianische Poet und Journalist schreibt, der Einsatz westlicher – insbesondere französische – Truppen in Afrika, stelle „eine neue strategische Kriegserklärung

gegen Afrika, die afrikanischen Interessen und den afrikanischen Kontinent“ dar.⁵⁴

⁵² Jean-Paul Pougala, [Les mensonges de la guerre contre la Libye](#), Afrohistorama, 31.3.2011 / engl.: [The lies behind the West's war on Libya](#), Pambazuka, 14.4.2011

⁵³ [Der Raub des Jahrhunderts: Die Beschlagnahme der Gelder der staatlichen libyschen Fonds durch die „Willigen“](#), II Manifesto, 22.4.2011

⁵⁴ Obi Nwakanma, [Libya: NATO's War Of Aggression Against A Sovereign African State](#), Vanguard (Nigeria), 5.6.2011

Der Fall von Tripolis (jW 30.08.2011)

NATO-Bomben, Elitetruppen und Propaganda – die NATO-Offensive gegen Tripolis

(erschien gekürzt und redaktionell überarbeitet in *junge Welt*, 30.08.2011)

Der letzte Akt des Aggressionskrieges gegen Libyen scheint nun begonnen zu haben. Von einem „Sieg der Rebellen“ oder gar einem „Sturz des Diktators durch das eigene Volk“ wie die taz gleich frohlockte,⁵⁵ kann keine Rede sein. Es war im Kern eine NATO-Offensive, die der Anti-Gaddafi-Koalition den Weg nach Tripolis ebnete. Während außerhalb Europas und Nordamerikas die verheerenden Sturmangriffe auf Tripolis und andere Städte klar als imperiales Verbrechen verurteilt wurden, ging die Komplizenschaft westlicher und arabischer Medien über das bisherige Maß hinaus, sie wurden Teil der massiven psychologischen Kriegsführung. Unabhängig davon wie weit sich die Kriegsallianz durchsetzt, ist der Krieg noch lange nicht zu Ende. Die kriegführenden NATO-Mächte bereiten nun offensichtlich den Einsatz regulärer Bodentruppen vor.

Anfang August war das Image der libyschen Aufständischen auch im Westen stark ramponiert. „Gebeutelt durch innere Kämpfe“ und „unterminiert durch das rücksichtslose und undisziplinierte Verhalten ihrer Milizen“ scheinete der Aufstand gegen Oberst Gaddafi in einen trüben Konkurrenzkampf zwischen verschiedenen Fraktionen und Stämmen überzugehen, schrieb noch am 13.8. die New York Times.

In der Tat schien der Krieg sich zunehmend zu Ungunsten der NATO zu entwickeln. Verteidigungsminister Gérard Longuet sprach im französischen Fernsehen sogar schon von einem Scheitern der militärischen Operation.⁵⁶ Auch sein britischer Kollege bezweifelte offen, dass die Rebellen aus eigener Kraft die Hauptstadt einnehmen könnten. Sie setzten seit langem vorwiegend darauf, durch das Aushungern und das Dauerbombardement die Bewohner Tripolis zum Aufstand zu bewegen⁵⁷ oder einen „Palast-Coup“ gegen Gaddafi zu erreichen. (siehe hierzu meinen vor der Offensive fertiggestellten [Artikel in Hintergrund 3/2011](#))

Als im Juli mehrfach Hunderttausende in Großdemonstrationen gegen die NATO und ihre lokalen Verbündeten demonstrierten, begruben sie offensichtlich diese Hoffnung und schalteten auf Plan B um, d.h. sie beschlossen die Sache nun auch am

Boden selbst in die Hand zu nehmen und einen eigenen „Aufstand in Tripolis“ zu inszenieren.

Mit dem Beginn des islamischen Fastenmonats begann die Kriegsallianz eine für alle Beobachter überraschende Offensive. Innerhalb weniger Tage gelang Rebellenmilizen und aufständischen Stammeskämpfern das Vordringen in strategisch wichtige Städte rund um die Hauptstadt. Die Versorgungslinien nach Tripolis, wo die Versorgungslage ohnehin schon dramatisch schlecht war, wurden weitgehend unterbrochen. Überraschend schnell gelang es schließlich den Aufständischen am 21. August in Tripolis einzudringen.

Ausschlaggebend für diese Erfolge war jedoch nicht ein plötzliches Erstarken der Rebellen, sondern die Intensivierung und Ausweitung des NATO-Krieges. Die acht kriegführenden NATO-Mächte verstärkten ihre Luftangriffe und konzentrierten sie auf die Vormarschroute der Rebellenverbände. Sukzessive bombten sie diesen so den Weg frei – sie „weichten“ die Angriffsziele für die Rebellen „auf“, wie es Derek Flood vom US-Think Tank Jamestown Foundation bezeichnet.⁵⁸ Ein solches „Aufweichen“ durch flächendeckende Bombardierung kostete allein in dem Dorf Majer, nahe der umkämpften Stadt Sliten über 80 Männer, Frauen und das Leben.⁵⁹

Beim Vorrücken in die Städte griffen dann Kampfhubschrauber mit ihrer ungeheuren Feuerkraft direkt in die Bodenkämpfe ein. (Deren Einsätze werden i.d.R. nicht als Luftwaffeneinsätze gezählt, sind also in der Zahl von bis dato 20.000 Einsätzen und 7.500 Luftangriffen nicht enthalten.) ([Stop NATO, Updates on Libyan war, August 22,2011](#))

Wie schon in den fünf Monaten zuvor, bestand die Hauptaufgabe der Rebellenmilizen darin, durch ihr Vorrücken die Verteidiger zu einer Reaktion zu zwingen. Sobald diese begannen, sich den Angreifern entgegenzustellen, wurden sie von Kampffjets und Hubschrauber unter Feuer genommen. Man wird wohl nie erfahren, wie viel tausend, praktisch wehrlose Verteidiger der libyschen Souveränität dabei massakriert wurden – viele als sie bereits auf dem Rückzug waren. So versenkten NATO-Jets mehrfach Boote, auf denen libysche Soldaten aus

⁵⁵ [Die Revolution geht weiter](#), taz, 22.8.2011

⁵⁶ [France tells Libya rebels to seek peace with Gaddafi](#), Reuters, 10.7.2011

⁵⁷ [Tripoli must rise against Gaddafi](#), AFP, 31.7.2011

⁵⁸ [As Libyan conflict grinds on, NATO's mission shifts](#), CNN, 19.8.2011

⁵⁹ Franklin Lamb, [NATO-Massaker in Libyen](#), junge Welt, 18.08.2011

unhaltbar gewordenen Stellungen zu entkommen suchten.⁶⁰ Dass regierungstreue Kräfte trotzdem fünf Monate lang die Verteidigungslinien halten konnten, zeugt von bemerkenswertem Mut und Entschlossenheit weiter Teile der Bevölkerung, das bisherige Gesellschaftssystem zu verteidigen. Sie wussten sehr gut, was für das Land auf dem Spiel steht.

Eine Gruppe Reporter der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua konnten sich von Tunesien bis Tripolis durchschlagen und dabei die jüngsten Zerstörungen besichtigten. Von Zawiya, einer der lang umkämpften, strategisch wichtigen Städte nahe Tripolis, war demnach nicht viel übrig geblieben. Auch in Tripolis sahen sie umfangreiche Verwüstungen durch NATO-Bomben an den Einfallstraßen.⁶¹

„Boots on the Ground“

Die Angriffe aus der Luft allein hätten die Wende nicht bewirkt. Spezialeinheiten der NATO-Mächte übernahmen auch am Boden die führende Rolle. Der israelische Militärintelligence-Dienst [DebkaFile's](#) berichtete als erster, dass an der Spitze der Sturmangriffe auf Tripolis britische, französische, jordanische und katarische Elitetruppen standen. Großbritannien setzte demnach Kommandos des Special Air Service (SAS) ein, Frankreich „2REP“-Fallschirmjäger-Einheiten und Jordanien die „Königlichen Spezialkräfte“, die auf Straßenkämpfe und Angriffe auf befestigte Stellungen, wie Gaddafis Militär-Komplex spezialisiert seien. Angaben von DebkaFile sind aufgrund seiner Nähe zu israelischen Geheimdiensten mit Vorsicht zu genießen, sie wurden jedoch bald von der US Nachrichtenagentur AP und britischen Zeitungen und der New York Times⁶² bestätigt.

DebkaFile hat zudem den Überraschungsangriff schon Anfang Juli vorhergesagt. Die NATO-Mächte wären dabei, ihre Planungen für eine großangelegte, umfassende Militäroffensive zum Sturz Gaddafis abzuschließen. Diese würde in einigen Wochen beginnen, angeführt von französischen und britischen Truppen, denen US-amerikanische nachfolgen würden.⁶³

Das deckt sich durchaus mit den Erkenntnissen von AP, die am 23.8. meldete, es sei „ein offenes Geheimnis“, dass ab dem Moment, „als in den Kämpfen in Libyen ein Patt drohte, die Rebellen von verdeckt im Lande operierenden ausländischen Militärberatern angeleitet wurden.“ Diese „wiesen auch

die NATO-Flugzeuge ein, die Regierungstruppen bombardierten“.

Diplomaten geben zu, dass NATO-Staaten und Partnerländer aus dem Mittleren Osten an den Geheimoperationen auf libyschem Boden beteiligt waren. Diese Operationen waren nicht in die NATO-Befehlsstruktur eingebunden, um Verstöße gegen das UN-Mandat zu vermeiden [...] Diese weitgehend im Verborgenen agierenden (ausländischen) Unterstützer halfen, die zusammengewürfelte Rebellen-Armee in eine Streitmacht umzuwandeln, die in der Lage war, Tripolis zu erstürmen.⁶⁴

Die CIA und andere US-Geheimdienste haben schon vor Beginn und während des Krieges, so AP weiter, Informationen mit Hilfe von Kontaktpersonen gesammelt, die sie angeworben hatten, als sie mit der Gaddafi-Regierung bei der Bekämpfung Al-Qaida-naher, islamistischer Gruppen in Libyen zusammenarbeiteten.

Der Einsatz ihrer „Instruktoren“ zielte nicht nur auf die Erhöhung der Schlagkraft, sondern wie US-Offizielle andeuten, auch der politischen Kontrolle. Die plötzliche „Verbesserung der Operationsfähigkeit“ und „Koordination der Kampfaktivität“ der Rebellen-Milizen ließe sich nach Ansicht von Militärexperten ohne Beteiligung ausländischer Bodentruppen auch gar nicht erklären.

Mit dem zunehmendem Einsatz von bewaffneten US-Predator-Kampfdrohnen sei der Weg für die vorrückenden Rebellen freigeräumt worden. Die Killer-Drohnen konnten auch in Stadtnähe „Präzisionsschläge“ durchführen und so den Rebellen einen raschen Vormarsch durch Zawiya auf Tripolis ermöglichen. Im AP-Bericht heißt es weiter:

Unterstützt durch immer präzisere NATO-Luftangriffe, konnten die Rebellen die Gaddafi-Truppen allmählich zurückdrängen und deren Nachschubrouten blockieren; gleichzeitig floss der Opposition immer mehr Geld und Nachschub zu.

Die NATO-Bombenangriffe, die Durchsetzung der Flugverbotszone, das Waffenembargo [nur für die libysche Armee] und die vor der Küste patrouillierenden [NATO-]Kriegsschiffe verschafften den Rebellen genügend Luft, damit sie sich mit Waffen und Munition versorgen konnten.

Der britische Guardian berichtete von der Beteiligung „einer Anzahl“ aktiver Mitglieder britischer Spezialkräfte als auch von ehemaligen Soldaten des SAS, die schon lange als Söldner im Land sind. Auch Elitetruppen aus Frankreich, Katar und Jor-

⁶⁰ siehe z.B. [As Libyan conflict grinds on, NATO's mission shifts](#), CNN, 19.8.2011

⁶¹ [Xinhua reporters' journey through war-ravaged Libya](#), Xinhua, 26.8. 2011

⁶² [Surveillance and Coordination With NATO Aided Rebels](#), New York Times, 21.8 2011

⁶³ Paul Joseph Watson, [Report: Ground Invasion of Libya Within Two Weeks](#), Prison Planet, 4.7.2011

⁶⁴ [US, NATO were crucial, unseen hands in Libya fight](#), AP, 23.8.2011 auf Deutsch in [Luftpost LP 139/11](#), 25.08.11

danien seien wohl mit von der Partie.⁶⁵ Der Telegraph nennt bzgl. britischer Eliteeinheiten noch weitere Details. Unter dem Schlagzeile „SAS führt die Jagd nach Gaddafi an“ meldet er, Quellen des Verteidigungsministeriums hätten nun bestätigt, dass Einheiten des 22. SAS-Regiment seit „mehreren Wochen“ in Libyen im Einsatz sind und eine „Schlüsselrolle“ beim „Fall von Tripolis“ gespielt hätten. Nachdem der größte Teil der Hauptstadt in den Händen der Rebellen sei, hätten die SAS-Truppen, die in arabischer Zivilkleidung und mit den selben Waffen wie die Rebellen operieren, nun den Auftrag Gaddafi zu finden.⁶⁶

Voll patriotischem Stolz hatte der Telegraph zwei Tage zuvor schon die geheime, führende britische Rolle bei dem Sturm auf Tripolis gepriesen. MI6-Agenten hätten die Pläne mit der Rebellenführung in Bengasi ausgearbeitet, 1000 Kampfausrüstungssets mit Telekommunikationsgeräte, schussicheren Westen und Nachtsichtgeräten seien verteilt worden. Britische Tornado-Jets hätten schließlich den „Aufstand“ durch die Ausschaltung von zentralen Kommunikationseinrichtungen und Verteidigungsstellungen der Hauptstadt eingeleitet.⁶⁷

Im Grunde, so Cahal Milmo und Kim Sengupta vom Independent, ist bereits seit sechs Monaten eine stille, von London gesponserte Bodenoffensive im Gange, an der eine Armee von Diplomaten, Spionen, Militärinstruktoren und ehemaligen Mitgliedern von Spezialeinheiten beteiligt ist. Schon früh sei man zur Auffassung gelangt, so ein britischer Diplomat, dass man Gaddafi nur besiegen könne, wenn man neben dem Luftkrieg auch „praktische Maßnahmen am Boden“ ergreife. Es gehe „nicht um Legionen von SAS-Leuten“, sondern darum „Erfahrung zu vermitteln“ und „Anderen“ ermöglichen, „hilfreich“ zu sein.

Mit den „Anderen“ sind Gruppen ehemaliger Elitesoldaten gemeint, die nun im Dienst privater Sicherheits- bzw. Militärdienste stehen, die – so Milmo und Sengupta – regelmäßig an der Spitze, der sich Richtung Tripoli durchkämpfenden Rebellen gesehen wurden. Nach „Frustration bis hin zu Verachtung über den Mob-Charakter eines Großteils der Rebellenarmee“ haben die Briten und ihre Alliierten den Übergangsrat angewiesen, mit Geldern der Kriegsallianz ehemalige britische Soldaten als Söldner einzukaufen.⁶⁸

Während der französische Außenminister Alain Juppe die Beteiligung von französischen „Instruktoren“ grundsätzlich bestätigte, bestreitet die briti-

sche Regierung dies offiziell immer noch. Dabei hatte Al-Jazeera schon im Mai Bilder europäischer Soldaten in Libyen gezeigt und hatten britische Zeitungen berichtet, dass vom aktiven Dienst freigestellte britische Elitesoldaten über private Söldnerfirmen in Libyen eingesetzt würden.⁶⁹ Der britische Daily Mirror veröffentlichte im Juni Bilder, die SAS-Soldaten und britische Fallschirmjäger in Mitten libyscher Rebellen zeigen.⁷⁰

Schließlich gab nun ein Sprecher des Weißen Hauses bekannt, dass auch CIA-Agenten an den Operationen beteiligt sind und nun bei der, zu Hause so populären Jagd auf Gaddafi dabei sind.⁷¹

Der russische General und Experte für internationale Sicherheit Gennady Yevstafyev vermutet noch einen weiteren Grund hinter den plötzlichen Fortschritten der Kriegsallianz:

Die USA, die westlichen Ländern operieren nicht nur mit militärischer Macht, sondern vielmehr indem sie zentrale Personen des Regimes gegen das sie Krieg führen kaufen. ...

Ich bin überzeugt, dass in diesem speziellen Fall ungeheure Geldsummen in die Operationen der letzten Wochen gesteckt wurden, durch die es ihnen gelang, äußerst wichtige Leute aus Gaddafis Militärführung zu kaufen.⁷²

Inszenierter Aufstand

Auch aus Libyen zusammengesetzte Spezialkräfte, die in den letzten Monaten von der NATO aufgebaut und trainiert wurden, dürften zu den Erfolgen beigetragen haben. Nachdem der Aufstand in Tripolis ausblieb, wurde eine größere Zahl von ihnen, zusammen mit erheblichen Mengen an Waffen und Ausrüstung sukzessive nach Tripolis geschmuggelt, wo sie bewaffnete „Schläferzellen“ bildeten.⁷³ (Die hohe Zahl von „15.000 Kämpfer im Untergrund“, die die Rebellenführung der FAZ verraten hat, darf man allerdings getrost unter der üblichen Propaganda abheften.⁷⁴)

Diese erhielten ihr Signal zum Losschlagen nach Aussagen eines Sprechers des Übergangsrates über Libya TV, einen in Katar stationierten Satellitensender der Rebellen.⁷⁵

Diese Elitetruppen stürmten darauf hin u.a. die Ben Nabi Moschee im Zentrum von Tripolis und kündigten über Lautsprecher die Übernahme der Stadt

⁶⁵ [SAS troopers help co-ordinate rebel attacks in Libya](#), Guardian 23.8.2011

⁶⁶ [Libya: SAS leads hunt for Gaddafi](#), The Daily Telegraph, 24.8.2011

⁶⁷ [Libya: secret role played by Britain creating path to the fall of Tripoli](#), Daily Telegraph, 22 Aug 2011

⁶⁸ Cahal Milmo und Kim Sengupta, [Rebels claim the victory – but did the Brits win it?](#), Independent, 23.8.2011

⁶⁹ [Al-Jazeera footage captures 'western troops on the ground' in Libya](#), Guardian, 30.5.2011

⁷⁰ [Britain's Secret War in Libya: British Special Forces uncovered on the ground](#), Daily Mirror 1.6.2011

⁷¹ [CIA joins search for Gaddafi](#), Voice of Russia, 25.8.2011

⁷² [Libyan game over?](#), Interview with Lieutenant-General Gennady Yevstafyev, expert in international security, Voice of Russia, 28.8.2011

⁷³ [Tripoli opened to rebels by sleeper cells, NATO](#), CBS News, 22.8.2011

⁷⁴ [Kampf um Tripolis](#), FAZ, 21.8.2011,

⁷⁵ [Libya: secret role played by Britain creating path to the fall of Tripoli](#), Daily Telegraph, 22.8.2011

an. Indem sie koordiniert an wichtigen Stellen zuschlugen, konnten sie rasch den Eindruck vermitteln, die Hauptstadt wäre in kurzer Zeit in die Hände der Rebellen gefallen.

Von einem „Aufstand“ in Tripolis kann demnach nicht gesprochen werden, es war eine erfolgreiche Überrumpelung des Gegners, die durch die überlegenen Mittel der Angreifer die Schwächung der Verteidiger durch fünfmonatige Bombardierung ermöglicht wurde. Im Kern handelt es sich um nichts anderes, als um eine, von Eingeborenentruppen unterstützte Bodenoffensive der NATO.

„Imperialer Wahnsinn“

Pepe Escobar faßte das Szenario unter dem Titel „Willkommen in Libyens »Demokratie«“ treffend zusammen:

„[Operation] ‚Siren‘ stellte ein farbenfrohes Casting dar, mit ‚NATO-Rebellen‘, islamistischen Fanatikern, leichtgläubigen, eingebetteten Journalisten, TV-freundlichen Mobs und Cyrenaika-Jugendliche, die von opportunistischen, nach fetten Schecks der Ölgiganten Total und BP gierenden Abtrünnigen des Gaddafi-Regimes manipulierte werden, in den Hauptrollen.

Mit ‚Siren‘ kam die NATO (buchstäblich) aus allen Rohren feuernd aus der Deckung: Apache-Kampfhubschrauber feuerten nonstop und Jets bombten alles was in Sicht kam. Die NATO überwachte die Landung Hunderter Truppen aus Misurata an der Küste östlich von Tripoli während ein NATO-Kriegsschiff schwere Waffen verteilte.⁷⁶

Allein auf das Regierungszentrum „Bab Al-Asisija“ wurden vor der Eroberung über 60 Bomben abgeworfen. Getötet wurden dabei vermutlich auch zahlreiche Zivilisten, die in Zelten vor dem Komplex campierten, um die NATO von dessen Bombardierung abzuhalten. Venezolanischen Medien zufolge wurden allein in Tripolis in diesen Tagen über 2.000 Menschen durch NATO-Bomben getötet.

Die NATO und ihre Verbündeten „sind dabei das Land vor den Augen der Welt zu zerstören und in Stücke zu hacken“ so Hugo Chavez am Mittwoch. „Sie haben das Land auseinander gerissen und es war nicht Gaddafi der dies tat. Sie haben das Land in Flammen gesetzt und es war nicht Gaddafi der dies tat – nein es war der imperiale Wahnsinn und die globale kapitalistische Krise die es tat.“⁷⁷

Propaganda-Krieg

Eine Hauptfront beim Angriff war offensichtlich die Propagandafont. Völlig übertriebene oder er-

fundene Erfolgsmeldungen, von den internationalen Medien bereitwillig wiedergegeben, zielten darauf, Panik unter den Bewohnern der angegriffenen Städte zu verbreiten und das Gefühl der Aussichtslosigkeit jeglichen Widerstands. U.a. setzte die Kriegsallianz auch Massen-SMS an die Bewohner der angegriffenen Städte ein, die moderne Variante des Flugblattabwurfs aus dem klassischen Arsenal der psychologischen Kriegsführung.

Da NATO-Bomben die staatlichen Radio- und Fernsehsender nahezu außer Betrieb gesetzt hatten, waren die Möglichkeiten der Regierung zu Richtigstellungen begrenzt. Die Wirkung, des durch das Echo in den internationalen Medien vielfach verstärkten psychologischen Krieges dürfte daher erheblich gewesen sein.

Allein der Bluff mit der Falschmeldung über die Gefangennahme der Gaddafi-Söhne, die weltweit verbreitet und vom Internationalen Strafgerichtshof bekräftigt wurde, hätte ihnen einen erheblichen politischen und militärischen Vorteil verschafft, verkündete stolz der Chef des Übergangsrats, Mahmoud Dschibril. Viele Soldaten hätten daraufhin den Kampf aufgegeben.⁷⁸ Die Blamage durch das plötzliche Auftauchen von Gaddafi Sohn Saif al Islam vor der internationalen Presse in Tripolis verärgerte jedoch z.B. die New York Times so, dass sie sich einen Artikel über die „Welle von Desinformationen“, die die Wahrheit überschwemme, erlaubte.⁷⁹

Auch kaum eine der Städte, die von den Aufständischen als erobert gemeldet wurden, ist bisher tatsächlich fest unter Kontrolle der NATO und des Übergangsrates. Auch in Tripolis ist weiterhin unklar, wie viel der Stadt von der Kriegsallianz kontrolliert wird. In mehreren Vierteln sahen sich die Invasoren, wie Al Jazeera berichtete, nach dem Eindringen in die Stadt von Regierungstruppen umzingelt.⁸⁰ Auch der Blutzoll der Angreifer war eigenen Angaben zufolge immens. Und nachwievor werden aus vielen Stadtteilen heftige Kämpfe gemeldet und gehen NATO-Bomben auf die verbliebenen Verteidiger der Stadt nieder.

Sollte die NATO gehofft haben, dass sich nennenswerte Teile der Tripolitaner den Aufständischen anschließen würde, so sah sie sich gründlich getäuscht. Die Zahl derer die sich auf dem symbolträchtigen „Grünen Platz“ zur voreiligen Siegesfeier versammelten, „blieb moderat im Vergleich mit den Tausenden, die es vorzogen, bewaffnet mit den zuvor an die Einwohner verteilten Handfeuerwaffen an der Seite des Führers des Landes im Regie-

⁷⁸ [Gaddafi son's "act" failed to hurt revolution: rebels](#), Reuters, 23.8.2011

⁷⁹ [Waves of Disinformation and Confusion Swamp the Truth in Libya](#), New York Times, 23.8.2011

⁸⁰ [Gaddafi loyalists surround rebel troops in Tripoli](#), Aug 23, 2011 17:19 Moscow Time

⁷⁶ Pepe Escobar, [Welcome to Libya's 'democracy'](#), Asia Times, 24.8.2011

⁷⁷ [ALBA and Others Condemn Armed Assault on Venezuela's Diplomatic Residence in Libya](#), Venezuelanalysis, 25.8.2011

rungsbezirk Bab al-Aziziya auszuharren“, so Russia Today.⁸¹

Rolando Segura von TeleSur berichtet, dass die Bürger der Stadt sich in den, von der Kriegsallianz eroberten Vierteln völlig in ihre Häuser zurückgezogen und die Türen verrammelt hätten, um nicht bei den einsetzenden Massenarresten als Gaddafi-Anhänger in die Hände der Rebellen zu fallen. Diese tobten, wie so oft, vor allem ihren rassistischen Hass auf Schwarzafrikaner aus. In einem Feldlazarett waren allein über 30 Leichen von exekutierten Afrikanern gefunden worden.⁸²

Neues NATO-Protectorat

Russland, China, die lateinamerikanischen Staaten und die 54 Staaten der Afrikanischen Union, die die NATO-Offensive als klaren Verstoß gegen die UN-Resolution verurteilen, weigern sich daher noch, den nationalen Übergangsrat der Rebellen anzuerkennen. Die AU verweist erneut auf die große Zahl von Opfern, die alle vermieden werden können, hätte man ihre Initiative zur Beilegung des Konflikts nicht sabotiert und fordert statt einer Aufwertung des Übergangsrats die Bildung einer Übergangsregierung, die auch Gaddafi-treue Kräfte einbindet.⁸³

Doch auch wenn die Kriegsallianz vorerst die Oberhand über den größten Teil des Landes erringt, so ist der Krieg keineswegs zu Ende. Die Mehrheit im Westen des Landes wird sich nicht einfach der NATO oder den aufständischen Kräften aus dem Osten unterordnen, die für die NATO-Bomben und die Zerstörungen verantwortlich sind und deren Programm auf die Abschaffung vieler Errungenschaften der libyschen Dschamahiriya zielt. So wird die im Verfassungsentwurf aus Bengasi enthaltene Einführung der Scharia, als Basis jeden Rechts, das Ende der bisherigen rechtlichen Gleichstellung libyscher Frauen bedeuten. Nicht umsonst zählen Frauen zu den aktivsten Verteidigerinnen des bisherigen Gesellschaftssystems. „Feministinnen zählen zu Gaddafis größten Fans“ musste denn auch Associated Press im Juni feststellen.⁸⁴

Der Widerstand wird daher, wie im Irak, in anderer Form weitergehen. Die Anti-Gaddafi-Koalition wird den Sturz des gemeinsamen Feindes hingegen

nicht lange überdauern. In mehreren Städten im Osten haben die örtlichen Rebellen verkündet, den Übergangsrat keinesfalls als Vertretung anzuerkennen. Auch einige der Rebellen-Milizen, die nach Tripolis eindringen, lehnen, so Xinhua, diesen ab. Manche begannen sogar Checkpoints einzurichten und andere Rebellen zu entwapfenen.⁸⁵ Angesichts dessen sehen auch viele westliche Experten die Gefahr eines anhaltenden Bürgerkriegs mit vielfältigen Fronten. Wenn sie dabei die durchaus reale Gefahr somalischer Verhältnisse in dem noch stark von Stämmen dominierten Land beschwören, so geschieht dies jedoch nicht uneigennützig:

In den westlichen Hauptstädten werden nicht zuletzt damit die Pläne über den Einsatz einer „UN-Truppe“ nach dem Vorbild der KFOR-Mission im Kosovo begründet. Faktisch wurde die abtrünnige serbische Provinz dadurch nach dem Krieg 1999 zum westlichen Protectorat. Auf diese Weise könnte die NATO auch in Libyen die wenig verlässliche Rebellenführung unter ihre Kontrolle bringen und sicherstellen, dass westliche Konzerne endlich einen befriedigenden Zugriff auf die libyschen Ressourcen erhalten.

Noch halten sich die NATO-Mächte bedeckt, doch die Pläne gehen offensichtlich in Richtung der Entsendung von Besatzungstruppen. Die westlichen Think Tanks bereiten dafür schon den Boden. Beispielsweise betonte Richard Haass vom einflussreichen Council on Foreign Relations sofort nach dem Einmarsch in Tripolis erneut, Libyen benötige nun „Boots on the ground.“⁸⁶

Vermutlich war dies von Anfang Teil der Kriegsplanung. Zumindest deutete dies der NATO Oberbefehlshaber, US-Admiral James Stavridis am 29.3. bei einer Senatsanhörung recht deutlich an. „Wenn man sich die Geschichte der NATO ansehe, ... mit Bosnien und Kosovo, so ist es ziemlich klar, dass die Möglichkeit [der Notwendigkeit] eines Stabilisierungsregimes existiert.“ Er habe noch keine Diskussion darüber gehört, sei aber überzeugt, dass dies jeder im Kopf habe, wenn er nach Libyen sehe.⁸⁷

Anlässlich der aktuellen Beratungen innerhalb der NATO wurde AP gegenüber nur versichert, dass es keine „längere“ Präsenz von NATO-Truppen geben werde.⁸⁸ Da die Mehrheit der NATO-Staaten nicht sonderlich glücklich über den Einstieg in den Luftkrieg war, so AP, wäre die Bereitschaft zur Entsendung von Bodentruppen gering.

⁸¹ [British brains, brawn and bombs bolster Libyan rebels](#), Russia Today, 23.8.2011

⁸² [Gefesselt und mit Kopfschuß](#), In Tripolis stapeln sich die Leichen. junge Welt, 27.08.2011, Kim Sengupta, [Vengeance in Tripoli: Rebels settle scores in Libyan capital](#), The Independent, 27.8.2011

⁸³ [Afrikas schwerer Abschied von Gaddafi](#), ARD-Hörfunkstudio Nairobi, 26.08.2011, [South Africa's Zuma says NATO campaign cost lives in Libya](#), dpa, 23.8.2011

⁸⁴ [Feminist Women Among Gadhafi's Biggest Fans](#), AP, 8.6.2011, siehe auch Susan Lindauer, [Libya's War for "The Abaya": Women's Rights and NATO's Support of Pro-Islamist Rebels](#), Global Research, 27.7.2011

⁸⁵ [Don't rush to celebrate the post-Gaddafi era](#), Xinhua, 26.08.2011

⁸⁶ Richard Haass, [Libya now needs boots on the ground](#), Financial Times, 22.8.2011

⁸⁷ [NATO Commander Says Libya May Need Foreign Stabilization Force](#), Voice of America, 29.3.2011

⁸⁸ [NATO considers options for a postwar role in Libya](#), Associated Press, 24.8.2011

Andererseits bereitete die EU schon im April den Einsatz größerer Kontingente von EU-Truppen vor, mit dem angeblichen Ziel, die Verteilung von Hilfslieferungen abzusichern. Die zuständigen UN-Hilfsorganisationen verweigerten jedoch den dafür notwendigen Hilferuf. Diese Truppen stehen wohl nach wie vor bereit. „Hunderte britische Soldaten“ könnten sofort als „Friedenssicherer“ nach Libyen entsandt werden, falls das Land in Chaos zu fallen drohe, vermeldete jedenfalls die britische Regierung letzten Dienstag. Das UN-Mandat verbiete zwar Besatzungstruppen, erlaube aber den temporären Einsatz zu „humanitären Zwecken“.⁸⁹

Eine wesentlich freiere Hand würde ein Hilfeersuchen der von der Kriegsallianz etablierten Gegenregierung bieten. Gemäß NATO-Sprecherin Oana Lungescu wird die Option, Truppen unter UN-Mandat einzusetzen, das auf der Petition des Übergangsrats beruht, von der NATO bereits erörtert. Dieser beeilte sich sehr, seinen offiziellen Sitz nach Tripolis zu verlegen, um sich so wesentlich glaubwürdiger als bisher, als neue Regierung zu präsentieren.⁹⁰

Auch wenn Politiker und Strategen der NATO immer eifriger versichern, man werde die im Irak gemachten Fehler vermeiden, so würde Libyen durch die Nato-Besatzung exakt in die Spuren des Weststromlandes gleiten. Sicherlich machten die Besatzer im Irak zahlreiche taktische Fehler, doch waren es letztlich die wirtschaftlichen und geostrategischen Ziele der Eroberer, die das Land unweigerlich in die Katastrophe führten. In Libyen verfolgen sie im Wesentlichen die gleichen Ziele mit einem ähnlichen Spektrum lokaler Verbündeter.

Hugo Chavez übertreibt daher nicht, wenn er angesichts der Berichte über eine bevorstehende Invasion von Nato-Truppen befürchtet, dass die „Tragödie in Libyen erst begann.“⁹¹

Hand in Hand

Zum Jahrestag des Aufstands in Libyen (jW 18.02.2012)

Proteste gegen Ghaddafi waren von Anfang an von Gewalt begleitet.

junge Welt 18.02.2012 / Schwerpunkt / Seite 3

Das Jahr 2011 hatte hoffnungsvoll begonnen. Eine massenhafte Protestbewegung hatte den tunesischen Machthaber Zine Al-Abidine Ben Ali aus dem Land getrieben, am 11. Februar sah sich auch sein ägyptisches Pendant Hosni Mubarak zum Rücktritt gezwungen. Nur kurz schienen die westlichen Mächte aus dem Konzept zu sein, danach kam die Wende. Der „arabische Frühling“ wurde nicht nur im Bündnis mit den arabischen Feudalstaaten eingedämmt, sondern auch als Rahmen für Angriffe auf langjährige Gegner genutzt. Zunächst richteten sie sich gegen Libyen, bald darauf auch gegen Syrien.

In Libyen kam es erst am 15. Februar zu kleineren Kundgebungen mit einigen hundert Teilnehmern. Einem Aufruf oppositioneller Gruppen zum »Tag des Zorns« am 17. Februar folgten dann auch in weiteren Städten jeweils einige tausend Menschen. Nach schweren Auseinandersetzungen an diesem Tag schlugen die Proteste jedoch innerhalb weniger Tage in einen vom Westen unterstützten bewaffneten Aufstand um.

Mit den demokratischen Massenbewegungen in Tunesien und Ägypten hatten die Proteste in Libyen wenig gemein. [Waren es in den anderen arabischen Ländern die miserablen Lebensbedingungen und die völlige Perspektivlosigkeit, insbesondere unter der Jugend, die die Leute auf die Straße trieb, so standen in Libyen mit seinem vergleichsweise hohen Lebensstandard⁹² andere Motive im Vordergrund: regionale und Stammesrivalitäten, religiöse und wirtschaftliche Ziele und die traditionellen Konflikte zwischen den unter der Monarchie dominierenden, religiös-konservativen Kreisen im Osten mit den liberaleren im Westen. Demokratie und Menschenrechte waren dabei größtenteils Rhetorik.]

Während in den Nachbarländern die Oppositionsbewegung von Woche zu Woche beeindruckend wuchs und ihr Zentrum jeweils in der Hauptstadt lag, waren in Libyen nur einige zehntausend Menschen auf den Straßen, und dies vorwiegend im Osten des Landes, der Cyrenaika, in der etwa ein Viertel der libyschen Bevölkerung lebt.

Blieben die Regierungsgegner in Tunesien und Ägypten trotz massiver Repression überwiegend

⁸⁹ [British troops may act as peacekeepers if Libya descends into chaos](#), Daily Mail, 23.8.2011. S.a Paul Joseph Watson, [NATO Prepares "Humanitarian" Occupation Of Libya](#), Prison Planet, 23.8.2011

⁹⁰ [La OTAN desea incursionar en territorio libio bajo mandato de la ONU](#), TeleSUR 26.08.2011

⁹¹ [ALBA and Others Condemn Armed Assault on Venezuela's Diplomatic Residence in Libya](#), Venezuelanalysis, 25.8.2011

⁹² Joachim Guilliard, [„Zerstörung eines Landes – Droht Libyen der gleiche Absturz wie dem Irak?“](#) junge Welt, 5.5.2011

friedlich, griffen in Libyen – ähnlich wie in Syrien – einige oppositionelle Gruppen von Anfang an zu massiver Gewalt.

Bereits am 15. Februar 2011 waren in Zintan und Al-Baida Polizeistationen in Brand gesetzt worden [Al Jazeera, 16.2.2011]⁹³. [Die meisten der 38 Verletzten, die an diesem Tag nach Zusammenstößen in Bengasi ins Krankenhaus eingeliefert wurden, waren nach Angaben von Ärzten Sicherheitskräfte.⁹⁴] Auch in den folgenden Tagen wurden vielerorts Polizeireviere und andere öffentliche Gebäude niedergebrannt. In der Großstadt Al-Baida wurden am »Tag des Zorns« fünfzig als »Söldner« im Dienste von Staatschef Muammar Al-Ghaddafi bezeichnete Schwarzafrikaner exekutiert (Guardian 18.2.⁹⁵) und in Bengasi zwei Polizisten gelyncht (Xinhua 19.2.⁹⁶). [Ein Vorgehen, das den ganzen Krieg über und danach charakteristisch für die Rebellenmilizen werden sollte.] Bewaffnete Islamisten stürmten schließlich in Derna ein Armeedepot und den daneben liegenden Hafen, nahmen eine größere Zahl von Soldaten und Zivilisten als Geiseln und drohten sie zu erschießen, falls die libysche Armee sich nicht aus der Stadt zurückziehe (AFP 21.2.⁹⁷). [siehe auch Lühr Henkens Chronologie der ersten Tage in [Krieg gegen Libyen – Ursachen, Motive und Folgen](#), 8.6.2011]

Es waren diese Angriffe, gegen die die libyschen Sicherheitskräfte in der Folge mit Waffengewalt vorgingen.

Am 20. Februar war Bengasi bereits weitgehend unter der Kontrolle bewaffneter Rebellen, am 24., eine Woche nach Beginn des Aufstands, wehte auch in den meisten anderen Städten der Cyrenaika die einstige Flagge der Monarchie. Drei Tage später trat der sogenannte Nationale Übergangsrat in Erscheinung, und ein illustrierter Kreis aus ehemaligen Regierungsmitgliedern, Exiloppositionellen und Islamistenführern nahm in enger Abstimmung mit Frankreich, Großbritannien und den USA das Heft in die Hand.

Das Tempo der Ereignisse legt nahe, daß ein solcher Aufstand schon seit längerer Zeit vorbereitet worden war und der »arabische Frühling« nun eine günstige Gelegenheit bot. Involviert waren offensichtlich Mitglieder des Reformflügels in der libyschen Führung, die mit ihren Bemühungen um eine weitgehende Liberalisierung der Wirtschaft gescheitert waren und nun führende Positionen im

⁹³ [Libyan police stations torched](#), Al Jazeera, 16.2.2011

⁹⁴ [Violent protests rock Libyan city of Benghazi](#), France 24, 16.2.2011 siehe auch: [What you dont know about the libyan crisis](#), YouTube, BelovedLIBYA, 22.04.2011

⁹⁵ [Libya protests: massacres reported as Gaddafi imposes news blackout](#), The Guardian, 18.2.2011, siehe auch [A rebellion divided: spectre of revenge killings hangs over eastern Libya](#), Globe and Mail, 1.4.2011

⁹⁶ ["Two policemen hanged in Libya protests"](#). Xinhua, 19.2.2011.

⁹⁷ [Libyan Islamists seize arms, take hostages](#), AFP, 21.2.2011

Übergangsrat besetzten. Sie pflegten schon zuvor enge Kontakte nach Washington, Paris und London.⁹⁸

Treibende Kräfte waren die gut organisierten oppositionellen Exilgruppen, insbesondere die von der CIA aufgebaute Nationale Front für die Rettung Libyens und der von den arabischen Golfmonarchien gesponserte libysche Ableger der Muslimbrüderschaft. [Sie mobilisierten zu den Demonstrationen am 17. Februar, die auf den fünften Jahrestag gewaltsamer Proteste gegen die Mohammed-Karikaturen gelegt wurden. Damals waren beim Zurückschlagen religiöser Fanatiker, die das italienische Konsulat in Bengasi in Brand gesteckt hatten, mehrere Randalierer getötet worden.⁹⁹

]Durch ähnliche Angriffe provozierte man nun ganz gezielt gewaltsame Reaktionen der Sicherheitskräfte und ließ so die Situation eskalieren.

Wie später auch in Syrien schürten westliche Medien und die arabischen Regierungssender Al-Dschasira und Al-Arabiya die Stimmung für eine Intervention, indem die Gewalt der Regierungskräfte massiv übertrieben und die der Aufständischen ausgeblendet wurde. Vorwürfe aus oppositionellen Kreisen wurden ungeprüft übernommen. Dies gipfelte in der von Al-Dschasira ausgehenden Meldung [s.u.], die libysche Regierung würde aus Kampfflugzeugen und -hubschraubern auf friedliche Demonstranten feuern lassen. Obwohl es für die Behauptung – wie sowohl das Pentagon als auch die Bundesregierung einräumen – keinerlei Beweise gab, war sie Grundlage für die Forderung nach einer Flugverbotszone über Libyen und die Resolution des UN-Sicherheitsrates.

Das zweite Argument, mit dem für eine militärische Unterstützung der Aufständischen getrommelt wurde, war die Behauptung, Ghaddafi habe den Rebellen ein Blutbad angedroht und in der kurz vor einer Rückeroberung durch Regierungstruppen stehenden Stadt Bengasi drohe daher ein Massaker, wenn nicht ein »Genozid«.¹⁰⁰

Tatsächlich hatte Ghaddafi nur angekündigt, man werde »Straße für Straße, Haus für Haus durchkämmen«. Und wer den Soldaten »mit der Waffe in der Hand« entgegentrete, für den gebe es »keine Gnade«, wer die Waffen niederlege, dem werde nichts geschehen. Auch einen Fluchtweg in Richtung Ägypten bot er an, um einen »Kampf bis zum bitteren Ende« zu vermeiden.¹⁰¹ In keiner der bis

⁹⁸ [Kein »arabischer Frühling« - Der Krieg gegen Libyen](#). Teil I: Über den Charakter der Revolte und die Opposition im Land, junge Welt, 27.7.2011

⁹⁹ [Mohammed-Karikaturen: Tote bei Demonstrationen in Libyen](#), Süddeutsche Zeitung, 18.02.2006

¹⁰⁰ [Gaddafi droht mit Blutbad](#), Die Welt, 18.03.2011

¹⁰¹ [False pretense for war in Libya?](#), The Boston Globe, 14.4.11

dahin von Regierungskräften zurückeroberten Städte hatte es Massaker gegeben.¹⁰²

Großzügig war man in den Medien auch mit den Opferzahlen. Bald wurde schon von bis zu 6000 Getöteten berichtet.¹⁰³ Die FAZ gab am 9. März Schätzungen wieder, die von 1000 Todesopfern ausgingen.¹⁰⁴ Offensichtlich eine sehr grobe Angabe, denn auch noch drei Wochen später gab das britische Außenministerium exakt dieselbe Zahl an.¹⁰⁵

Nur einen Monat nach Beginn der Proteste in Libyen begann ein neuer, von NATO-Mächten geführter Krieg gegen ein nur sechseinhalb Millionen Einwohner zählendes Land. Bis zu seinem vorläufigen Ende im Oktober stieg die Zahl der Opfer auf über 50.000.

Inszenierungen: Gezielte Propaganda aus Katar

junge Welt 18.2.2012

Eine wesentliche Rolle bei der Manipulation der öffentlichen Meinung im Fall Libyen spielte Al-Dschasira. Die TV-Station des Golfemirats Katar lieferte in entscheidenden Momenten die passenden Nachrichten – nicht als Reportagen vom Ort des Geschehens, sondern via »Zeugen«, die aufgeregt über Telefon berichten.

Am 21. Februar etwa wurde ein gewisser Adel Mohamed Saleh in die Sendung eingespielt, der von Luftangriffen auf die Teilnehmer einer riesigen Antiregierungsdemonstration in Tripolis berichtete.

»Was wir hier beobachten, ist unvorstellbar. Kampfflugzeuge und Hubschrauber bombardieren willkürlich ein Gebiet nach dem anderen. Es gibt viele, viele Tote.« Jeder, der wage, Verletzten zu Hilfe zu kommen, werde von »Scharfschützen und ausländischen Söldnern« beschossen. Von Al-Dschasira mit Bildern eines Zugs friedlicher Demonstranten unterlegt, richtete der Mann am Schluß flammende Appelle an die »internationale Gemeinschaft«, den Massakern nicht weiter tatenlos zuzuschauen, sondern einzugreifen und ein Flugverbot durchzusetzen. Überall fielen Bomben, wenn nichts geschehe, »würde die libysche Bevölkerung ausgelöscht«, es gebe »einen Genozid, ein Blutbad, Massenmorde wie in Ruanda«, so die Behauptung.¹⁰⁶

¹⁰² Prof. Dr. Reinhard Merkel, [Die Intervention der NATO in Libyen](#) – Völkerrechtliche und rechtsphilosophische Anmerkungen zu einem weltpolitischen Trauerspiel, Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik, 10/2011

¹⁰³ [Panzer und Propaganda – Gaddafi ist zu allem fähig](#), n-tv, 2.3.2011

¹⁰⁴ [Gaddafi droht, Rebellen unter Beschuss](#), FAZ, 9.3.2011

¹⁰⁵ [Krieg in Libyen forderte 1000 Tote](#), Wiener Zeitung, 31.03.2011

¹⁰⁶ Ein Video auf YouTube enthält sowohl den Auszug aus der Al-Jazeera-Sendung als auch einen Bericht über die Einschät-

Ohne diese Nachricht zu überprüfen, wurde sie von fast allen westlichen Medien weiterverbreitet. Oft fehlte der Verweis auf Al-Dschasira, zitiert wurde jedoch stets der gleiche Zeuge: Adel Mohamed Saleh.¹⁰⁷ Untermuert wurde die Meldung nur durch die Landung zweier libyscher Piloten auf Malta, die behaupteten, sie wären abgehauen, als ihnen befohlen worden sei, Demonstranten zu bombardieren. Später bestätigte der zwei Jahre zuvor geschaffte Wirtschaftsminister, Ali Al-Issawi, die Vorwürfe – er wurde kurz darauf führendes Mitglied des Übergangsrats. [Schließlich erhob UN General Sekretär Ban Ki Moon die Behauptung zum erwiesenen Fakt, indem er sie in einer Stellungnahme mit einer Sicherheit wiedergab, als wäre er dabei gewesen.]¹⁰⁸ Auf Bildern der angeblich attackierten Orte waren allerdings keine Spuren eines Bombardements zu entdecken. Der russische Generalstab schloß, gestützt auf die eigene Luftaufklärung, solche Angriffe aus.¹⁰⁹

[Auch viele westlichen Experten bezweifelten sie sehr. Wäre dies der Fall gewesen, wüssten wir viel mehr darüber, so z.B. der ehemalige britische Botschafter in Libyen, Oliver Milnes, der die Forderung nach Flugverboten als völlig unangemessen zurückwies.¹¹⁰ Selbst dafür, dass an diesem Tag eine „riesige Demonstration“ stattfand, gibt es keine glaubwürdigeren Hinweise.] Der ebenfalls kolportierte Vorwurf, Ghaddafi habe eine große Zahl ausländischer Söldner gegen die Aufständischen eingesetzt, wurde später von der Menschenrechtsorganisation Amnesty International, die ihn vor Kriegsbeginn selbst verbreitet hatte, widerlegt.¹¹¹

In der Nacht zum 19. März 2011, unmittelbar nach dem Sicherheitsratsbeschluß, der die »Willigen« zum Krieg ermächtigte, inszenierte Al-Dschasira einen ähnlich dramatischen Auftritt. Diesmal behauptete der anrufende »Augenzeuge«, die libysche Regierung würde, entgegen ihrer Zusage, die verordnete Waffenruhe nicht einhalten. Regierungstruppen seien »in die Vororte von Bengasi eingedrungen«. Im Anschluß interviewte der Sender sofort die US-Botschafterin bei der UN, Susan Rice,

zung des russischen Generalstabs dazu in Russia Oday: [Libya: Al-Jazeera Propaganda: Caller On Jets & Helicopters Bombing & Gunning Civilians In Tripoli](#)]

¹⁰⁷ [Libya: Muammar Gaddafi fires on his own people](#), Daily Telegraph, 21.2.2011

¹⁰⁸ [Fresh violence rages in Libya](#) – Protesters say security forces using warplanes and live fire 'massacred' them, as UN warns of possible 'war crimes', Al-Jazeera, 22.2.2011.

¹⁰⁹ ["Airstrikes in Libya did not take place" – Russian military](#), Russia Today, 1.3.2011, Rainer Rupp, [Treibende Kräfte](#) – Ein russischer Fernsehsender belegt: Die »Berichterstattung« westlicher Medien über den Bürgerkrieg in Libyen ist zum großen Teil Kriegspropaganda, junge Welt; 9.3.2011

¹¹⁰ [«Für die Schweiz ist das Libyen-Problem erledigt»](#), Exklusiv-Interview mit Milnes im Schweizer Tagesanzeiger, 24.02.2011

¹¹¹ Donatella Rovera: ["Es fand eine regelrechte Jagd auf Migranten statt"](#), Der Standard, 6.8.2011

und fragte sie dabei mit großer Empörung, warum nichts unternommen werde, den bedrohten Rebellen zu helfen, »bevor es zu spät ist«. Als habe sie nur darauf gewartet, verkündete Rice nur Minuten später selbst, Ghaddafi habe den Waffenstillstand gebrochen. Andere große Medien übernahmen diese Nachricht wiederum sofort als Fakt. Deren Reporter hatten zwar selbst nichts gesehen, befanden sich aber »vor Ort« und verliehen dadurch der Meldung die nötige Glaubwürdigkeit.¹¹²

[Die libysche Regierung, die natürlich den NATO-Staaten keinen Vorwand für eine Militärintervention liefern wollte, bestritt, angegriffen zu haben. Vielmehr seien Rebellenmilizen auf Stellungen der Regierungstruppen vorgedrückt. Videoaufnahmen von AFP bestätigten dies¹¹³ und auch aus anderen Gebieten wurden Angriffe von Rebellen gemeldet. Die simple Tatsache, dass die Forderung nach Waffenruhe selbstverständlich für beide Seiten gelten mußte, wurde jedoch auch in den Medien durchweg ignoriert.¹¹⁴] Wenige Stunden später wurde auf dem Gipfeltreffen in Paris der Beginn des Luftkriegs beschlossen, die französischen Bomber waren zu dem Zeitpunkt schon im Anflug.

Hintergrund:

Wie eine humanitäre Intervention vorbereitet wird

junge Welt 18.2.2012

Der erste Schritt in Richtung ausländischer Intervention in Libyen war der Ausschluß des nordafrikanischen Landes aus dem UN-Menschenrechtsrat am 1. März 2011. Die entscheidende Initiative dazu ging von der Libyschen Liga für Menschenrechte in Genf aus. Mit Unterstützung der US-Organisationen »UN Watch« und »National Endowment for Democracy« initiierte Liga-Generalsekretär Sliman Bouchuiguir am 21. Februar eine Petition an US-Regierung, EU und UNO. Diese forderte den Ausschluß Libyens aus dem Menschenrechtsrat und – mit Verweis auf das neue UN-Konzept »Responsibility to protect« (»Verantwortung zum Schutz«) – ein Mandat des Sicherheitsrats für ein militärisches Eingreifen nach Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen. Mit Vorwürfen über Luftwaffenangriffe auf Demonstranten und der Behauptung, Regierungstruppen hätten bereits über 6000 Zivilisten getötet, erlangte Bouchuiguir innerhalb weniger Tage die Unterschrift von 85 internationalen Menschenrechtsorganisationen. Am 25.

Februar hatte er Gelegenheit erhalten, seine Vorwürfe gegen die libysche Regierung und seine Forderungen an die internationale Gemeinschaft vor dem Menschenrechtsrat vorzutragen. Die konzentrierte Aktion zeigte die gewünschte Wirkung und bildete auch eine wesentliche Grundlage für die folgenden Resolutionen des UN-Sicherheitsrates.

Vom französischen Journalisten Julien Teil in einem Interview befragt, erklärte Bouchuiguir, es sei sehr leicht gewesen, die NGOs unter seine Petition zu bekommen, da deren Vertreter alle zur Sitzung des Rates nach Genf gekommen wären. Teil, der sich als Unterstützer ausgab, löcherte den Liga-Vertreter mit Fragen nach Quellen für die Zahl der Opfer, mit dem er den Menschenrechtsrat gegen Libyen aufgebracht hat, und bat um die Adressen von Augenzeugen oder Angehörigen, die er benötige, um seiner Filmdokumentation mehr Nachdruck verleihen zu können.

Bouchuiguir wandt sich und stammelte etwas von Mitteilungen per Telefon. Schließlich erklärt er, die Zahlen hätte er von »Mahmoud« bekommen. – Gemeint ist Mahmoud Dschibril, der Chef des Übergangsrats.¹¹⁵

Weder die NGOs noch irgendein Gremium der UNO haben je die Behauptungen, mit denen die Ermächtigung zum Krieg durchgesetzt wurde, überprüft. (jg)

[Im November 2010 hatte der UN-Menschenrechtsrat Libyen im [Bericht zur jüngsten „allgemeinen regelmäßigen Überprüfung“](#), noch für seine Fortschritte bei den Menschenrechten gelobt. Zahlreiche Länder, darunter auch Australien und Kanada hoben in ihren Erklärungen einzelne Aspekte noch besonders hervor. (s.a. [No Joke: States Praised Libya's Human Rights Record in 2010 UN Report](#))]

Teils Video »The Humanitarian War. There is no evidence« im Internet:

http://bit.ly/Humanitarian_War

¹¹² Djamel Labidi, ["Morgendämmerung der Odyssee" oder "Trojanisches Pferd"? Le Quotidien d'Oran](#), 24.3.2011 / dt. INAMO, Heft Nr. 65/Frühjahr 2011, siehe auch den [Libya Live Blog - March 19](#) von Al Jazeera, [Gaddafi forces encroaching on Benghazi](#), Al Jazeera, 19.3.2011 sowie [Gaddafi Defies Ceasefire As Forces Attack Rebel Stronghold Of Benghazi](#), Reuters, 19.3.2011

¹¹³ [Libya says it is adhering to cease-fire](#), CNN, 18.3.2011

¹¹⁴ [Libya Live Blog - March 18](#), Al Jazeera

¹¹⁵ Julien Teil, [Libya: The Humanitarian War. There is No Evidence](#), The Humanitarian War / Global Research, 15.10.2011, [Libyan in\(ter\)vention: False facts fatal for Gaddafi](#), RT; 2.12.2011, Mahdi Darius Nazemroaya, [Libya and the Big Lie: Using Human Rights Organizations to Launch Wars](#), Global Research, 29.9.2011

Libyen nach dem NATO-Angriffskrieg

Teil I: Eine Nation in Trümmern (jW 10.03.2012)

Die Zerstörung des Landes und die Profiteure des Wiederaufbaus

(ungekürzte und unredigierte Version von Teil 1 eines zweiteiligen-Artikels der in der jungen Welt v. 10.03.2012 erschien)

Am 17. Februar feierte die siegreiche Anti-Gaddafi-Koalition den Jahrestag des Aufstandes, der zur Intervention der NATO und zum Sturz der libyschen Regierung führte. Die überschaubare Teilnehmerzahl bei den Gedenkfeiern zeugte nicht von großer Begeisterung für die neuen Verhältnisse. Keiner der neuen Führungspersonen zeigte sich bei den Kundgebungen, wohl aus Sorge, der Jubel unter den Anhänger der „Revolution“ könnte in Protestgeschrei gegen sie umschlagen.

Auch die westlichen Medien widmeten dem Ereignis nur wenig Aufmerksamkeit. Die Entwicklung in Libyen nach der „Befreiung“ ist hier schon lange kein Thema mehr, steht nun doch mit Syrien der nächste Kandidat für einen „Regime Change“ im Zentrum des Interesses. Ein Blick auf das heutige Libyen würde dabei nur stören, würde dieser doch – wie zuvor schon in Afghanistan und Irak – keinen positiven Wandel, sondern nur Zerstörung, Chaos, Willkür und Gewalt zeigen, sowie die offensichtlichen wirtschaftlichen Interessen hinter dem Krieg.

Kampf um die libyschen Reichtümer

Die Mitte Februar letzten Jahres einsetzenden Protestaktionen schlugen im Ostteil Libyens innerhalb weniger Tage in einen vom Westen unterstützten bewaffneten Aufstand um. Unter dem Vorwand, die Zivilbevölkerung zu schützen, begann nur einen Monat später ein neuer, von NATO-Mächten geführter Krieg gegen ein nur sechseinhalb Millionen Einwohner zählendes Land. Die Gegenwehr gegen die übermächtige Kriegsallianz und ihre eingeborenen Verbündeten war trotz heftigem Bombardement überraschend zäh. Erst als Spezialeinheiten der NATO selbst die Führung übernahmen, konnte Ende August die Hauptstadt eingenommen werden. Im Oktober fiel ihnen schließlich das libysche Staatsoberhaupt, Muammar al Gaddafi in die Hände. Nach seiner Ermordung erklärte die NATO den militärischen Teil des Jobs für erledigt – vorerst zumindest. Ersten Schätzungen zufolge haben mindestens 50.000 Libyer die sogenannte „Operation vereinigte Beschützer“ nicht überlebt.

In den Hauptstädten der Kriegsallianz feierte man den Erfolg dennoch überschwänglich. NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen bezeichnete den Krieg als „eine der erfolgreichsten Missionen“ des Bündnisses. Mit der Liquidierung ihres

alten Feindes und der Beseitigung des libyschen Gesellschaftssystems der Dschamahirija („Volks-herrschaft“) hat man einen Störenfried in Afrika beseitigt und vor allem, so die Kalkulation der Angreifer, den Weg zu den libyschen Ressourcen freigeräumt.

Ohne Einhaltung einer Schamfrist meldeten Politiker und Medien der beteiligten Länder sogleich ihre Ansprüche an den zukünftigen Öl- und sonstigen Geschäften Libyens an. Der Anteil daran müsse sich selbstverständlich nach dem Anteil am Krieg richten, tönnte es aus England und Frankreich. „Wir werden diese Bemühungen zu würdigen wissen und sie werden Vorrang haben innerhalb eines transparenten Rahmens,“ versicherte ihnen Mustafa Abdel Dschalil, Chef des „Nationalen Übergangsrates“ im September.¹¹⁶

Mit 46,4 Milliarden Barrel nachgewiesener Reserven verfügt Libyschen über die größten Vorkommen in Afrikas, wobei der größte Teil des Landes noch gar nicht erforscht ist.

Der Übergangsrat, die unter der Ägide Paris, Londons und Washingtons gebildete Führung der Aufständischen, hat, Berichten der französischen Zeitung Liberation zufolge, Frankreich bereits Anfang April den Zugriff auf ein Drittel des libyschen Öls zugesichert.¹¹⁷ Der britische Militärminister Philip Hammond drängte die einschlägigen britischen Unternehmen, nun auch „ihre Koffer zu packen“, in das „relativ wohlhabende Land mit seinen großen Ölvorkommen“ zu eilen und sich Wiederaufbau-Aufträge zu sichern.¹¹⁸

Allein schon die 150 Mrd. Dollar Auslandsguthaben Libyens, die nun wieder freigegeben werden, sind dafür, so der britische Guardian, ein „ziemlich großer Pott“.

Vermutlich ist der aufzuteilende Kuchen noch deutlich größer. Das britische Handelsministerium schätzt das gesamte Auftragsvolumen im kommenden Jahrzehnt auf 250 Milliarden Euro.¹¹⁹ Libyen

¹¹⁶ [Gulf allies move to reap spoils of Libya war](#), Financial Times, 18.1.2012

¹¹⁷ [Pétrole : l'accord secret entre le CNT et la France](#), 2.9.2011. [Belohnung für Militäreinsatz in Libyen](#), FR, 2.9.2011

¹¹⁸ [British firms urged to 'pack suitcases' in rush for Libya business](#), Guardian, 21.10.2011, [Hammond: Libya 'holds business opportunities' for UK](#), BBC-Video, 21.10.2011

¹¹⁹ [British companies to rush for £200bn in Libya contracts](#), Daily Mail, 22.11.2011

könnte einer der größten Wachstumsgebiete britischer Firmen werden, frohlocken britische Zeitungen.¹²⁰

Der britische Handelsminister hat im Verein mit den Öl-Multis Shell und BP bereits, entsprechende Verhandlungen aufgenommen, ihre französischen Pendanten ebenfalls. Die Aktien von Shell und BP gingen nach Gaddafis Tod in froher Erwartung der Anleger deutlich in die Höhe. Ein Dutzend weiterer Delegationen ist, Hammonds Appell folgend, in Libyen eingeflogen und hat Interesse an Aufträgen in allen Bereichen – vom Gesundheits- und Bildungswesen bis zu Öl- und Gas – angemeldet. Die Reise französischer Firmenvertreter wurde vom Öl-Riesen Total und dem Kraftwerks- und Transportkonzern Alstom angeführt. Allein in den Ausbau des Energiesektors müssten 30 Mrd. Dollar gesteckt werden, damit sein volles Potential ausgeschöpft werden könne, so die Franzosen. Das Transportwesen würde ebenfalls Zig Milliarden Dollar für die Modernisierung und Erweiterung benötigen und auch die Bereiche Telekommunikation, Bildung und Tourismus seien ziemlich veraltet.¹²¹

[Katar und die Arabischen Emirate erhoffen sich als „Kriegsgewinn“, so die Financial Times, die Möglichkeit, Geschäfte ohne libysche Partnerfirmen betreiben zu können, die bisher obligatorisch die Mehrheitsanteile in jedem Unternehmen hatten. Investoren aus den Golfstaaten äußerten gegenüber dem Blatt die Hoffnung, dass Libyen den Irak als neuen Wachstumsmarkt ersetzen werde, der die großen Hoffnungen, die sie in ihn setzten, nicht erfüllt habe.¹²² Vertreter der Interimsregierung haben auch schon angekündigt, bald bessere Investitionsbedingungen zu schaffen, indem z.B. Freihandelszonen eingerichtet werden.]

Langfristige neue Abkommen, z.B. über die Erschließung und Ausbeutung der Öl- und Gasvorkommen, kann es allerdings erst nach der Installation einer gewählten Regierung geben. Dafür ist die völkerrechtliche Legitimation des Übergangsrates für ausländische Investoren denn doch zu dünn. Mehr Spielraum sieht der Rat und seine Schutzherren offensichtlich im äußerst lukrativen Banksektor, auf den die großen internationalen Banken und Fonds aufgrund der hohen Liquidität der libyschen Geldinstitute und des angesammelten Vermögen des libyschen Staates schon lange eine Auge geworfen haben. Ohne Wahlen und eine neue Verfassung abzuwarten, geht der – in enger Abstimmung mit den westlichen Hauptstädten agierende – Übergangsrat schon daran, das Bankwesen umzugestalten

und für ausländische Geldinstitute zu öffnen. Die neue Führung will in Kürze die entsprechenden Gesetze ändern, um ausländisches Kapital anzulocken, ein „investitionsfreundliches Umfeld“ zu schaffen und den privaten Sektor zu stimulieren, erläuterte der neue Zentralbankchef, Saddeq Omar Elkaber. Dabei würden gleichzeitig auch die Regeln des islamischen Bankensystems eingeführt.¹²³

Wie im Irak wird der große Bedarf an Investitionen vor allem als Folge einer jahrzehntelangen, staatlich gesteuerten Misswirtschaft begründet. Dort wurde schon bald nach der Invasion mit den von US-amerikanischen „Beratern“ konzipierten Projekten begonnen, meist völlig am Bedarf und den örtlichen Bedingungen vorbei. Aufgrund mangelnder Aufsicht strichen ausländische Firmen Zig Milliarden Dollar ein, ohne adäquate Gegenleistungen zu hinterlassen. Die Korruption erreichte Rekordhöhen, Milliarden irakischer Gelder verschwanden spurlos. In Libyen, wo noch wesentlich größere Summen in der Verfügungsgewalt einer vom Washington, Paris und London eingesetzten Clique sind, droht nun eine ähnliche Entwicklung.

„Die NATO beendet möglicherweise seine Operationen in Libyen, die Präsenz des Westens ist aber noch lange nicht zu Ende, wobei die großen Konzerne nun die Kampfflugzeuge ersetzen werden“, stellte die Londoner Journalistin Laura Smith sarkastisch fest. „Die Länder, die den ölreichen Staat zusammenbombten, erhalten nun lukrative Aufträge, um ihn wieder aufzubauen.“¹²⁴

Voreilige Erwartungen

Der Preis für die bereits im Land aktiven Firmen war jedoch hoch. Beim größten spanischen Öl-Produzenten, Repsol YPF beispielsweise brach der Netto-Gewinn im letzten Quartal 2011 aufgrund des Ausfalls der Produktion in Libyen auf 292 Millionen Euro ein. Im Vorjahr betrug er noch 2,9 Milliarden Euro.¹²⁵

Und noch ist die Zeit der Ernte nicht in Sicht. Die Öl-Multis haben weiterhin alle Hände voll zu tun, um zunächst die Kriegsschäden zu beseitigen und die durch den Krieg unterbrochene Förderung wieder in Gang zu setzen.

Total, Repsol und der italienische Öl-Multi ENI konnten ihre Förderanlagen mittlerweile zumindest teilweise wieder instand setzen und ihre Öl- und

¹²⁰ [Rush for Libya goldmine as £200bn comes up for grabs](#), London Evening Standard, 21.11.2011

¹²¹ Borzou Daragahi, [Uncertainty hampers business in Libya](#), Financial Times, 10.2.2012

¹²² [Gulf allies move to reap spoils of Libya war](#), Financial Times, 18.1.2012

¹²³ [Libya amending bank law to attract foreigners](#), Reuters, 25.2.2012

¹²⁴ Laura Smith, [Make money, make war: UK profits from Libya mess](#), RT, 11.11.2011. Die Autorin schreibt u.a. auch für Evening Standard, The Guardian, The Observer, The Independent und Marie Claire

¹²⁵ [Lower Libya Production Weighs On Repsol YPF Earnings](#), Wall Street Journal, 29.2.2012, [Spain's Repsol says Q4 profit down on Libya](#), AP, 29.2.2012 u. [Libya oil output interruption hurts Repsol profits](#), afp, 29.2.2012

Gaslieferungen wieder aufnehmen. ENI konnte durch seinen langjährigen, breit gefächerten Beziehungen in Libyen seine Öl- und Gas-Förderung fast wieder auf Vorkriegsniveau heben. Total und die österreichische OMV haben mittlerweile etwa 60 Prozent der Vorkriegsmenge erreicht, die Öl-Felder an deren Ausbeutung Repsol beteiligt ist, werden in diesem Quartal nur die Hälfte des früheren Outputs liefern können.¹²⁶

Die US-Konzerne ConocoPhillips, Hess und Marathon begannen erst im Januar mit den Arbeiten, Royal Dutch Shell wollte in Kürze folgen, während BP noch abwartet, „bis die Sicherheit der Angelegten gewährleistet werden kann“.

Die Übergangsregierung meldete Anfangs des Jahres, dass bereits wieder eine Million Barrel pro Tag (b/d) gefördert würden und kündigte an, bis zum 3. Quartal das Vorkriegsniveau wieder zu erreichen. Die Internationale Energieagentur der OECD ermittelte jedoch nur 800.000 b/d, knapp die Hälfte der 1,77 Millionen b/d vor dem Krieg.¹²⁷

Im Januar und Februar konnte die Fördermenge jeweils um weitere 100.000 b/d gesteigert werden.¹²⁸ Es werde aber zunehmend schwieriger, die Produktion noch weiter zu steigern, so ein führender Experte der britischen Denkfabrik Chatham House. Es habe sehr weitreichende Zerstörungen gegeben, große Mengen an Ausrüstung seien geplündert worden und vor allem fehle es an qualifizierten Fachkräften. Die Probleme würden verschärft durch die Zerstörungen an der übrigen Infrastruktur und den Rivalitäten innerhalb der Übergangsregierung, die die Exportkapazitäten noch weiter einschränken würden.¹²⁹

Für die Firmen außerhalb des Ölsektors sehen die Aussichten, ihre Geschäfte bald wieder aufnehmen zu können, noch düsterer aus. Noch sind viele Botschaften in Tripolis geschlossen und fehlen den ausländischen Konzernen, die in Libyen bisher nur Betreiber und nicht selbst Besitzer der Anlagen und Betriebe sind, die Genehmigungen der zuständigen Ministerien. Dort setzen die Anträge jedoch, wie die Financial Times erfuhr, Staub an, da niemand weiß, wie damit umzugehen ist.¹³⁰ Zudem fehlen auch hier vielerorts die ausländischen Arbeiter, die der Krieg zu Hunderttausenden aus dem Land getrieben hat und an deren Rückkehr vorerst nicht zu denken ist.

¹²⁶ [Monti aims to restore Libya relations](#), Financial Times, 22.1.2012

¹²⁷ [Signs of Improvement in Libya](#), Nuqudy, 22.12.2011, [Monti aims to restore Libya relations](#), Financial Times, 22.1.2012, BP, Shell Preparing for Resumption of Libyan Oil Exploration, Libya Business News, 13.12.2011

¹²⁸ [China in 140,000 bpd Libya oil deals for 2012-traders](#), Reuters, Mar 1 2012

¹²⁹ [Analyst: Libyan oil recovery has limits](#), UPI, 23.1.2012

¹³⁰ Borzou Daragahi, [Reconstructing Libya: In a ruinous state](#), Financial Times, 17.11.2011

Für Firmen vieler Länder, die wie Brasilien oder Indien den NATO-Krieg ablehnten, gibt es noch weitere Hindernisse: Ihnen fehlt die Garantie, dass die neue libysche Führung ihre aktuellen Verträge überhaupt anerkennt.¹³¹ [China beispielsweise kämpft nun darum, die Arbeiten seiner 26 Unternehmen wieder anstoßen zu können. Das gesamte Investitionsvolumen der 50 Projekte, die sie im Bereich Immobilien, Eisenbahnen, Öl- und Telekommunikationsindustrie betreiben, beträgt immerhin 19 Mrd. US-Dollar.]

Unten den aktuellen Bedingungen, so die Financial Times, füllen die zahlreichen ausländischen Delegationen meist nur die 5-Sterne Hotels, streifen durch die Stadt und ziehen, frustriert über die instabile Lage und die düstere politische Entwicklung wieder ab. Kaum einer der Geschäftsleute, die außerhalb des Ölsektors aktiv waren, machen mehr, als bei ihrem Betrieb vorbeizuschauen und einige wenige Angestellte zurückzulassen, die nach dem Rechten sehen. Selbst viele Vertreter von Ölkonzernen und Großbanken, die das Land besuchten, verließen es laut Financial Times hastig wieder, besorgt über die mangelnde Sicherheit und das Fehlen einer stabilen und anerkannten Regierung, die über genügend Autorität verfügt, das Land wieder in Gang zu bringen.

An alldem wird sich, so heißt es, erst etwas ändern, wenn eine permanente, gewählte, Regierung im Amt ist. Noch gelten bei einer Wiederaufnahme der Geschäfte die alten Gesetze. Auch dies ist für viele ein Grund abzuwarten. Zwingen diese doch u.a. ausländische Firmen dazu, einen großen Teil der Belegschaft mit einheimischen Arbeitern, Angestellten und Managern zu decken, verbieten den Kauf von Immobilien und garantieren dem libyschen Staat einen erheblichen Einfluss auf strategische Entscheidungen.¹³²

Land in Trümmern

Entgegen dem von westlichen Medien vermittelten Bild richtete auch dieser Krieg der NATO enorme Verwüstungen an. 9.700 Luftangriffe, bei denen 30.000 Bomben abgeworfen wurden, und die monatelangen Kämpfe am Boden haben große Teile der Infrastruktur zerstört oder schwer beschädigt. Einige Gebiete blieben monatelang ohne Strom und Wasser. Am schlimmsten verwüstet wurde die bis zuletzt umkämpfte Stadt Sirte. Die Versorgung war schon bald nach Kriegsbeginn praktisch zusammengebrochen und ist auch heute noch nicht wieder vollständig hergestellt. Noch immer kommt es regelmäßig zu langen Stromausfällen. Auch Telefon und Internet funktionieren vielerorts nicht oder nur

¹³¹ [Resuming Work in Libya a Challenge](#), Nuqudy, 15.1.2012

¹³² Borzou Daragahi, [Uncertainty hampers business in Libya](#), Financial Times, 10.2.2012

eingeschränkt. Die gesamten materiellen Schäden des Krieges werden auf mindestens 35 Milliarden geschätzt.

Durch den Zusammenbruch der Wirtschaft ist über die Hälfte der Bevölkerung ohne Arbeit. Hilfsorganisationen stehen jedoch vor dem Dilemma, dass die bisherigen Geberländer die Zahlungen von Hilfsgeldern längst eingestellt haben, da Libyen nach Freigabe seiner eingefrorenen Auslandsguthaben über genügend eigene Mittel verfügen würde. Aus diesen Töpfen wurde jedoch noch fast nichts für humanitäre Belange bereitgestellt. Die Übergangsregierung behauptet, sie käme immer noch nicht richtig an die Milliardenbeträge heran. UN-Mitarbeiter vermuten jedoch, wie der UNO-Nachrichtendienst IRIN berichtete, dahinter eher Unfähigkeit und mangelnder Willen. Mazin Ramadan, als Direktor des „Temporären Finanzierungs-Mechanismus“ (TFM) der Schatzmeister des Übergangsrates, antwortete auf die Frage von IRIN, ob humanitäre Hilfe keine Priorität für die neue Regierung hätte, es gäbe „die humanitäre Krise nicht, die alle vorhersagten“.¹³³

[Zu den direkten Kriegsschäden kommen im Westen noch umfangreiche Plünderungen und Brandschatzungen der siegreichen Milizen, insbesondere in den Städten und Vierteln, die als loyal zur alten Regierung gelten.]

Vielen Libyern ist die Rückkehr in ihre Heimatorte aufgrund der schweren Schäden, aber auch aus Angst vor Gewalttätigkeiten der neuen Herren auf absehbare Zeit nicht möglich. Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen zählte Ende letzten Jahres 172.000 Binnenflüchtlinge, die in Lagern versorgt werden müssen. Die meisten kamen aus Sirte (60.000), Tawergha (35.000) und Bani Walid (30.000).¹³⁴ Die überwiegend dunkelhäutige Einwohner der Kleinstadt Tawergha waren von den Milizen der benachbarten Hafenstadt Misrata, aus Rache für ihre mehrheitliche Unterstützung Gaddafis mit brutaler Gewalt vertrieben worden. Tawergha ist seither eine ausgeplünderte Geisterstadt. [Die Rachefeldzüge der Misrata-Milizen sind jedoch noch nicht zu Ende. Am 6. Februar drangen sie in Tripolis in Behelfsunterkünften ein, in denen Flüchtlinge aus Tawergha untergebracht sind und töteten laut Human Rights Watch mindestens 7 Menschen, darunter 3 Kinder und 2 Frauen.¹³⁵]

¹³³ LIBYA: The funding dilemma, IRIN, 5 December 2011

¹³⁴ UNHCR Libya Fact-sheet, December 2011, [Libyan Crisis – Facts & Figures](#), Echo (European Commission Humanitarian Aid and Civil Protection) v. 9.11.2011 und 11.1.2012.

¹³⁵ Borzou Daragahi, [Libya: Back to the bad old ways](#), Financial Times, 16.2.2012

Verfolgung, Vertreibung, Folter

Nach dem Bericht des UN-Sonderbeauftragten für Libyen, Ian Martin, ist es am schlechtesten um die Sicherheit bestellt. „Zurzeit sorgen bewaffnete, rivalisierende Gruppen für Recht und Ordnung im Land“, so Martin. Genau diese hätten ihre Gewaltbereitschaft in den letzten Wochen in blutigen Straßenkämpfen unter Beweis gestellt. Dass unter diesen Umständen, wie geplant, bis Juni Wahlen organisiert werden können, hält Martin für äußerst fraglich.

Mindestens 300 Milizen mit über 120.000 Kämpfern kontrollieren nun das Land, über 50 Milizen haben Tripolis unter sich geteilt.¹³⁶ Jede geht auf eigene Faust gegen Personen in ihrem Gebiet vor, die als Gaddafi-Anhänger gelten. Zigtausende wurden gefangengenommen oder aus ihren Wohnungen vertrieben. Eine große Zahl wurde, so Amnesty International, wie Oberst Gaddafi und einer seiner Söhne nach der Gefangennahme exekutiert.

„Die Situation ist besonders düster für Bewohner von Ortschaften und Stadtteilen, die als Unterstützer Gaddafis gelten und regelmäßig Misshandlungen durch Kämpfer ausgesetzt sind,“ berichtet Tony Karon vom Time Magazine.¹³⁷ „Die Leute fürchten nun um ihr Leben und das Leben ihrer Söhne“ schreibt die arabische Zeitung Al-Quds al-Arabi, die den Aufstand ursprünglich unterstützte. „Die meisten libyschen Städte wurden zu einem Dschungel voller Gewehre, während die Milizen die Stadtviertel unter sich aufteilen.“¹³⁸

Durch den verbreiteten Rassismus sind besonders Schwarzafrikaner, schwarze Libyer und andere Minderheiten, die allgemein als Sympathisanten Gaddafis gelten, von Übergriffen betroffen.

Die UNO hatte im November Kenntnis von 7000 inhaftierten „neuen Staatsfeinden“, darunter auch Frauen und Kinder sowie viele Schwarzafrikaner, die „vermutlich wegen ihrer Hautfarbe festgenommen wurden“. Die meisten würden illegal von Milizen festgehalten, gefoltert und systematisch misshandelt.¹³⁹ Die Menschenrechtsverantwortliche der Vereinten Nationen, Navi Pillay zählte Ende Januar bereits 8.500 Gefangene.¹⁴⁰ Nach Recherchen des libyschen „Komitee für Gerechtigkeit für die Verschwundenen“ steht zu befürchten, dass weitere

¹³⁶ Holding Libya Together ... a.a.O, [Libya's long road to disarmament](#), IRIN, 29.12.2011, Franklin Lamb, [Will 2012 Bring Tribal War to Libya?](#), 1.1.2012, CounterPunch, 30.12.2011

¹³⁷ Tony Karon, [In Post-Gaddafi Libya, Freedom is Messy—and Getting Messier](#), Time Magazine, 4.1.2012

¹³⁸ [Despite denial, Al Quds dedicates editorial to 'US forces in Malta'](#), Malta Today, 18.1.2012

¹³⁹ Karin Leukefeld, [Irakische Verhältnisse in Libyen?](#) ND, 25.11.2011

¹⁴⁰ Knut Mellenthin, [Folter gängige Praxis, UN-Menschenrechtsbeauftragte beklagt Mißhandlung von Gefangenen in Lagern libyscher Milizen](#), junge Welt, 27.1.2012

35.000 an geheimen Orten gefangen gehalten werden.¹⁴¹

Amnesty International (AI) und andere Menschenrechtsorganisation berichten seit Monaten immer wieder über massenhafte willkürliche Festnahmen, Folter und Mord. Diese Verbrechen werden nach den Erkenntnissen von AI auch von „offiziell anerkannten“ Militäreinheiten und „Sicherheitskräften“ durchgeführt, d.h. von der neuen Armee und Polizei, in deren Stärkung hierzulande große Hoffnungen gesetzt werden.¹⁴² Gefangene berichteten davon, dass sie in gekrümmten Positionen aufgehängt, stundenlang mit Peitschen, Kabeln, Eisenketten und -stangen geschlagen und mit Elektroschocks gequält wurden. Ihre Wunden bestätigten die Schilderungen.

Viele Gefangene würden aus Angst vor weitere Folter nicht wagen, darüber zu sprechen. Auch Ärzte, Anwälte und andere Zeugen, inkl. Milizionäre, die die Misshandlungen missbilligen, wagten es ebenfalls nicht, öffentlich über die Folterungen zu sprechen. Deren Angst sei durchaus gerechtfertigt, so AI, viele Leute, die sich über die Behandlung von Gefangenen beschwerten wurden daraufhin selbst bedroht und angegriffen.¹⁴³

Symptomatisch ist das Schicksal des Karriere-Diplomaten Omar Brebesh der u.a. auch Botschafter Libyens in Frankreich war. Am 19. Januar bestellte eine Miliz aus Zintan den 62jährigen zu einem Gespräch in ihren Stützpunkt in Tripolis ein. Da er meinte, nichts zu verbergen zu haben, ließ er sich von seinem Sohn hinfahren. Als dieser ihn zur vereinbarten Zeit wieder abholen wollte, wurde er verjagt. Brebeshs Leiche fand man zwei Tage später im Krankenhaus von Zintan, mit Schädelbrüchen, gebrochenen Rippen und ausgerissen Nägeln. Bekannt wurde der Fall nur, weil die Familie erfahren genug war, um Verbindungen zu internationalen Organisationen aufnehmen zu können.¹⁴⁴ Amnesty International kann mittlerweile ein Dutzend weiterer Fälle belegen, bei denen Gefangene von Milizen zu Tode gefoltert wurden.¹⁴⁵ Vermutlich gibt es aber hunderte oder tausende weitere Opfer.

Gefangene haben noch Glück, so der Korrespondent der Financial Times in Libyen, Borzou Daragahi, wenn sie nicht in Misrata landen, wo nach den Erkenntnissen der Menschenrechtsorganisationen die meisten provisorischen Kerker „alptrauhaft“ Folterkammern gleichkommen. Die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ hat ihre Arbeit in den dortigen Gefängnissen eingestellt, als

sie feststellten, dass Opfer von schweren Misshandlungen nach der Behandlung zu erneuten Folterungen abgeholt wurden.¹⁴⁶ Ohne Zweifel würden die Rebellen hier Kriegsverbrechen verüben, so Donatella Rovera von AI. Sie fanden Videos, auf denen Männer zunächst noch lebend und später tot zu sehen sind. Häufig würden in Misrata Wachen auch von anderen Milizionären gezwungen, Gefangene zu foltern.¹⁴⁷ Ibrahim Betelmal, Chef eines der für seine Folterungen berüchtigten Verhörzentren in Misrata, beschuldigte AI und „Ärzte ohne Grenzen“ wegen ihrer Enthüllungen „Komplizen Gaddafis“ zu sein.¹⁴⁸

Der Übergangsrat hat entgegen aller Versprechungen bisher nichts gegen die Verbrechen der Milizen und der formal ihm unterstehenden „Sicherheitskräfte“ unternommen, beklagt AI. Nicht einmal bei den gravierendsten Fällen wurden Untersuchungen eingeleitet.

Durch das Versagen, rechtstaatliche Institutionen aufzubauen und das Treiben der Milizen unter Kontrolle zu bringen, würden die „Hoffnungen von Millionen Menschen gefährdet, die ein Jahr zuvor auf die Straße gegangen waren, um Freiheit, Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte und der Würde zu fordern“ heißt es in der Einleitung zum jüngsten AI-Bericht. Doch der tiefere Grund für den systematischen Terror, der von der NATO an die Macht gebombten Rebellen, liegt darin, dass in Wahrheit nicht „Millionen Menschen“, sondern nur eine Minderheit der Bevölkerung hinter dem Aufständischen steht und diese daher, angesichts ihrer relativ schwachen Kräfte, gar keine andere Wahl haben, als ihre Herrschaft mit brutaler Gewalt durchzusetzen.

¹⁴¹ Franklin Lamb, [Will 2012 Bring Tribal War to Libya?](#), CounterPunch, 30.12.2011

¹⁴² [Libya: Deaths of detainees amid widespread torture](#), Amnesty International, 26.1.2012

¹⁴³ [Militias threaten hopes for new Libya](#), AI, 16.2.2012

¹⁴⁴ Borzou Daragahi, [Libya: Back to the bad old ways](#), Financial Times, 16.2.2012

¹⁴⁵ [Militias threaten hopes for new Libya](#), AI, 16.2.2012

¹⁴⁶ [Libyen: Häftlinge werden gefoltert und erhalten keine medizinische Hilfe](#) - Ärzte ohne Grenzen beendet die Arbeit in Internierungszentren in Misrata, Pressemitteilung, 26.1.2012, »[Ärzte ohne Grenzen](#)« [verweigert Folterbeihilfe](#), junge Welt, 27.01.2012

¹⁴⁷ Borzou Daragahi, [Libya: Back to the bad old ways](#), Financial Times, 16.2.2012

¹⁴⁸ [Militias threaten hopes for new Libya](#), AI, 16.2.2012

Teil II: Kampf um Macht und Pfründe (jW 12.03.2012)

Staatszerfall, -rivalisierende bewaffnete Gruppen und Proteste gegen den »Nationalen Übergangsrat«

(ungekürzte und unredigierte Version von Teil II eines zweiteiligen-Artikels der in der jungen Welt v. 12.03.2012 erschienen)

Unmittelbar nach der Ermordung des Staatsoberhauptes Oberst Muammar Al-Gaddafis beendete die NATO am 31. Oktober 2011 die Kampfeinsätze in Libyen. Der „Nationale Übergangsrat“, die in enger Abstimmung mit Washington, Paris und London gebildete Führung des Aufstandes erklärte das Land offiziell für „befreit“ und ersetzte den bisherigen „Exekutiv-Rat“ durch eine formelle Interimsregierung.

Doch obwohl Übergangsrat und Interimsregierung mittlerweile von den meisten Ländern als neue Führung Libyens anerkannt wird, haben diese das kriegszerstörte Land keineswegs unter Kontrolle. Der Übergangsrat hatte auch zuvor nie die Führung über den Aufstand. Mit Ausnahme von Bengasi, wo seine Basis lag, bildeten die Aufständischen auf regionaler oder Stammesebene Milizen und Räte, die weitgehend eigenständig operierten. Anerkannt wurde der Übergangsrat von diesen nur in seiner Funktion als Schnittstelle zur Kriegsallianz, die die politische, finanzielle und militärische Unterstützung koordiniert.¹⁴⁹ Der Sturz der alten Regierung führte daher, wie vorauszusehen, zu einem umfassenden Macht- und Führungsvakuum, das nach Ansicht vieler Experten, auch nicht so bald gefüllt werden kann.¹⁵⁰ Der Übergangsrat steht nicht nur einem anhaltendem Widerstand Gaddafi-treuer Kräfte gegenüber, sowie dem Unwillen weiter Teile der Bevölkerung, sich den neuen Herren unterzuordnen, die ihnen NATO-Bomben und Zerstörung brachten. Es fehlt ihm auch die Autorität, die verschiedenen Kräfte innerhalb der Anti-Gaddafi-Koalition hinter sich zu vereinen.

Die bei weitem stärkste Fraktion bilden darin die islamistischen Gruppierungen. Wie in anderen arabischen Ländern, zählt auch in Libyen der örtliche Ableger der Muslimbruderschaft zur am besten organisierten oppositionellen Kraft. Militärisch spielen zudem die Kämpfer der Libyschen islamischen Kampfgruppen (LIFG), die in Afghanistan und im Irak viel Kampferfahrung erworben haben, eine herausragende Rolle. Erheblichen Einfluss haben schließlich eine Reihe prominenter islamischer Geistliche. An deren Spitze stehen Ali Al-Sallabi, der aktuell als einflussreichste Persönlichkeiten Li-

byens gilt,¹⁵¹ und Scheich Al-Sadiq Al-Gharyani, dessen am 20. August 2011 von Al Jazeera ausgestrahlter Appell, Gerüchten zufolge, für die in Tripolis versteckten Rebellen das Signal zum Angriff gewesen sein soll.

Al-Sallabi lebte bis Februar in Katar und spielte eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Rebellen mit Geld und Waffen durch das Scheichtum. Er ist eng verbunden mit Yusuf al-Qaradawi, dem spirituellen Führer der weltweiten Muslimbruderschaft wie auch mit dem Führer der LIFG, Abdelhakim Belhadsch.¹⁵² Belhadsch wiederum kommandiert als Chef des „Tripolis Militärrat“ die stärkste militärische Kraft in der Hauptstadt. Dessen Kern, die „Tripolis-Brigaden“, wurde von Katar mit NATO-Hilfe in den Bergen südwestlich von Tripolis aufgebaut, trainiert und mit modernstem Gerät ausgerüstet. Sie gelten als Eliteeinheiten unter den Rebellen.¹⁵³

Aufgeteilt unter Milizen

Die Islamisten dominieren auch den Übergangsrat. Dessen Chef, Ex-Justizminister Abdul Dschalil, steht ihnen nahe und hat früh angekündigt, dass künftig die Scharia wieder Grundlage der Rechtsprechung sein werde. Mit seiner Unterstützung konnte sich der frühere Afghanistankämpfer Belhadsch Ende August auch zum offiziellen „Militärkommandeur“ von Tripolis aufschwingen.¹⁵⁴ Die beiden prominentesten säkularen Führungsmitglieder, die langjährigen US-Bürger Mahmoud Dschibiril und Ali Tarhouni, die zunächst als Premier- und Finanzminister fungierten, wurden im Herbst aus dem Rat gedrängt. Tarhouni prangerte später den Rat als „nicht repräsentative Elite“ an, die sich allein auf [ausländisches] Geld, Waffen und Propaganda“ stütze.¹⁵⁵ Der jetzige Chef der Übergangsregierung, Abdel Rahim el-Kib, lebte zuvor zwar ebenfalls sehr lange in den USA, stand dort aber in engem Kontakt zu religiösen Kreisen. [Er kann im

¹⁵¹ Daniel Wagner, [Libya's Coming Islamist Government](#), Journal of Foreign Relations, 8.10.2011

¹⁵² [Libyan cleric announces new party on lines of 'moderate' Islamic democracy](#), Telegraph, 10.11.2011

¹⁵³ [Minister in Tripoli Blasts Qatari Aid to Militia Groups](#), Wall Street Journal, 12.10.2011, [Libyan Islamist commander swaps combat rig for suit](#), Reuters, 11.11.2011

¹⁵⁴ Holding Libya Together ... a.a.O., [Tripoli Divided as Rebels Jostle to Fill Power Vacuum](#), NYT, 30.8.2011

¹⁵⁵ [Libya leaders supported by "money, arms, PR": ex-premier](#), Reuters, 25.11.2012, [Ali Tarhouni, Former Libya Oil Minister, Calls New Leaders Unrepresentative Elite](#), Huffington Post, 25.11.2011

¹⁴⁹ [Holding Libya Together: Security Challenges After Qaddafi](#), International Crisis Group (ICG), Middle East/North Africa Report N°115 – 14.12.2011

¹⁵⁰ Tony Karon, [In Post-Gaddafi Libya, Freedom is Messy—and Getting Messier](#), Time Magazine, 4.1.2012

Unterschied zu Dschibril zudem auf den Rückhalt einer weitverzweigten und einflussreichen Familie im Land zählen. Er hat somit einen ähnlichen Hintergrund wie Hamid Karsai, den die USA in Afghanistan als Staatschef einsetzen.]

Diesem Klüngel aus Islamisten, alten Kadern und Exilanten stehen die meisten Milizen und Räte, die sich auf regionaler Basis, auf Stadt- oder Stammesebene gebildet haben, misstrauisch bis feindlich gegenüber. Sie sind keineswegs bereit, nun die Waffen abzugeben oder sich der Übergangsregierung unterzuordnen. Säkulare Milizen haben als Gegenpol zu Belhadschs Militärrat den „Tripoliser Rat der Revolutionäre“ [[Tripoli's Revolutionists Council](#)] gegründet. Militärisch stärker sind allerdings der „Westliche Militärrat“ und die „Brigaden“ aus den Aufstandszentren im Westen, Misrata und Zintan, die Belhadschs Führung ebenfalls nicht anerkennen.¹⁵⁶ Hinzu kommen noch hunderte weiterer Milizen, die die Hauptstadt und das übrige Land unter sich aufgeteilt haben.

Das Ausharren der Milizionäre hat natürlich nicht nur politische Motive. Für viele bedeutet es ein einträgliches Leben. Gut versorgt und untergebracht in beschlagnahmten Villen, sind sie die Herren ihres Viertels, keine Gefahr laufend, für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden. Willkürliche Gewalt gegen alle, die als Gegner angesehen werden, bis hin zu Plünderungen gehören zum Alltag. (siehe Teil 1)

[Nur ein Teil der Milizionäre hat tatsächlich gekämpft. Der Übergangsrat schätzt, dass er bereits 1,5 Mrd. Dollar für rund 250.000 Männer ausgab, die sich fälschlicher Weise als Kämpfer ausgeben. Tatsächlich hätten nur, so die Financial Times 25.000 Milizionäre am Krieg teilgenommen.¹⁵⁷]

Die autonomen Milizen gelten daher als größtes Problem bei der Herstellung einer neuen Ordnung. Die neue Regierung hat ihnen mehrfach eine letzte Frist gesetzt, zu der die Kämpfer sich entweder der neuen offiziellen Armee anschließen oder die Waffen abgeben und nach Hause gehen sollten. Diese denken aber nicht daran und die, u.a. vom langjährigen CIA-Mann Khalifa Heftar, geführte neue, offizielle „Nationale Armee“ ist viel zu schwach, eine Entwaffnung erzwingen zu können.

Kampf um Machtanteile und Pfründe

Nahezu täglich liefern sich rivalisierenden Milizen auch regelrechte Feuergefechte untereinander um Macht- und Einflussbereiche. Anfang Januar beschossen sich z.B. Kämpfer aus Misrata und Einheiten des Militärrates von Tripolis stundenlang im Zentrum der Stadt mit Maschinengewehren, Grana-

ten und Flugabwehrgeschützen. Es gab mindestens 4 Tote und Dutzende Verwundete.¹⁵⁸ Wenige Tage später gingen Kämpfer aus Misrata und Zintan mit schweren Waffen aufeinander los. Über dem Stadtzentrum stieg eine dichte Rauchsäule in die Höhe.¹⁵⁹

Zu erbitterten Kämpfen war es auch um den internationalen Flughafen von Tripolis gekommen, der von Rebellen-Brigaden aus Zintan kontrolliert wird. Khalifa Heftar scheiterte mehrfach beim Versuch, diesen mit Einheiten der „Nationalen Armee“ die Kontrolle zu entreißen. Die Auseinandersetzung gewann an Schärfe, als hier fünf Frachtflugzeuge mit in Deutschland gedruckten Dinar-Scheinen im Wert von mehreren Milliarden Euro erwartet wurden. Wer den Flughafen kontrolliert, konnte mit erheblichen „Provisionen“ rechnen.¹⁶⁰

Der Streit um die enormen Reichtümer des Landes wird sich sicherlich noch intensivieren. Nachdem die NATO-Staaten nun die zu Kriegsbeginn eingefrorenen Auslandsguthaben des libyschen Staates sukzessive wieder freigeben, werden 112 Milliarden Euro in die Verfügungsgewalt der zusammengewürfelten, durch nichts legitimierten neuen Regierung des Landes fallen. [Bis Anfang Feb. waren 100 Mrd. Dollar freigegeben worden.¹⁶¹]

Was mit den, bereits im letztem Herbst freigegebenen 18 Milliarden Dollar geschah, entzieht sich anscheinend jeglicher Kontrolle. Ein Mitarbeiter des Übergangsrates berichtete im Dezember, dass es in seinem Ministerium kein einziges Dokument gebe, in dem festgehalten würde, wohin die Gelder gingen. Alles würde allein übers Telefon und persönliche Gespräche abgewickelt.¹⁶²

Finanzminister Hassan Zaklam gestand Anfang Februar ein, dass Millionen Dollar aus den zurückgeflossenen Vermögenswerten sofort wieder außer Landes geschafft wurden – abgezweigt u.a. durch „Revolutionäre“, die nun die Aufsicht über die Flug- und Seehäfen haben. Zaklam drohte mit Rücktritt, sollte die Regierung nicht die Kontrolle über die Häfen übernehmen können und den Rückfluss der Gelder solange aussetzen.¹⁶³

Auch für die ausländischen Öl-Multis kann das Fehlen einer zentralen Autorität, die ihre Investitionen schützt, noch teuer werden. Angestellte eines

¹⁵⁸ [«Die Menschen üben Selbstjustiz»](#), Basler Zeitung, 4.1.2012

¹⁵⁹ [Libyen: Revolutionsbrigaden liefern sich Gefecht in Tripolis](#), RIA Novosti, 1.2.2012, [Libya: Rival Militias Battle In Tripoli](#), Huffington Post, 1.2.2012

¹⁶⁰ [Milizen und Armee kämpfen um den Geldregen](#), Spiegel Online, 18.12.2011

¹⁶¹ Borzou Daragahi, [Libya 'cannot stop' fighters joining Syria rebels](#), Financial Times, 9.2.2012

¹⁶² [In the Former Rebel Capital: Benghazi Protests Libya's New Regime](#), Time, 16.12.2011

¹⁶³ [Year after Libya Uprising, Militias Hold Sway](#), AP, 17.2.2012

¹⁵⁶ [Libya: The Difficult Task Ahead](#), Stratfor, 27.10.2011

¹⁵⁷ Borzou Daragahi, [Libya: Back to the bad old ways](#), Financial Times, 16.2.2012

italienischen Joint Venture Unternehmens, die sich offenbar Milizen angeschlossen hatten, verlangten nun die Bezahlung der Tage, die sie während des Krieges nicht erschienen waren und klagen die, die weiter gearbeitet hatten an, „Konterrevolutionäre“ und „Kollaborateure“ zu sein. Sie drohten mit der gewaltsamen Schließung des Unternehmens, bis sie den Lohn für diesen Zeitraum erhalten haben. Nach Angaben eines Direktors der Firma, gab diese nach.¹⁶⁴

Weiterer Autoritätsverfall des Übergangsrat

Die Bildung einer Übergangsregierung sollte eigentlich die Lage beruhigen, indem die wichtigsten konkurrierenden Kräfte mit Posten bedacht wurden. So bekam ein Rebellen-Kommandant aus Zintan das Militärressort und ein Kollege aus Misrata das Innenministerium. Doch nutzen die meisten nun ihre Ämter zu Stärkung der Position ihrer Organisation, ihres Stamm oder ihrer Stadt. Angesichts der absoluten Unfähigkeit und der mangelnde Transparenz dieser Regierung wuchs bald auch in den einstigen Rebellenhochburgen der Unmut über die neuen Herren. Nach wie vor sind weder alle Mitglieder des Übergangsrats bekannt, noch die Art und Weise wie sie benannt wurden. [Einige Regionen und Bevölkerungsgruppen, wie z.B. die Berber sind auch nach der Erweiterung des Rates im Herbst nicht vertreten.¹⁶⁵] Alle Besprechungen finden im geheimen statt, Protokolle gibt es nicht.

Im Dezember gingen bereits Zehntausende gegen die neuen Herren auf die Straße. Allein in Bengasi demonstrieren 30.000 Menschen, kaum weniger als 10 Monate zuvor gegen Gaddafi. Wochenlang unterhielten sie ein Protestcamp direkt vor dem Hauptquartier des Übergangsrates.¹⁶⁶ Am 21. Januar eskalierten schließlich die Proteste. Wütende, überwiegend junge Demonstranten warfen Brandbomben und Granaten gegen das Gebäude, in dem sich gerade Rats-Chef Abdel Dschalil mit lokalen Politikern traf, und stürmten es.

Auslöser war die Veröffentlichung der Vorlage des Wahlgesetzes für eine Verfassungsversammlung gewesen, die ohne öffentliche Diskussion verfasst worden war. [Kritisiert wurde, u.a. dass die vorgesehene Persönlichkeitswahl, eine Wahl entlang Stammeszugehörigkeit und Loyalitäten zu religiösen Führern begünstigen würde. Auch die Frauenquote von zehn Prozent wurde von vielen als blanker Hohn empfunden.] Hauptgrund der Proteste war jedoch vor allem der Ärger über mangelnde Ver-

sorgung, ausbleibenden Wiederaufbau und die Unfähigkeit der Verwaltung, z.B. öffentliche Einrichtungen wie Schulen wieder zu öffnen. Viele sind auch erbost über die Dominanz ehemaliger Amtsträger und pro-westlicher Exilanten. Sie seien besorgt, dass alles viel schlimmer werde als früher, erläuterte die Anwältin Salwa Bugaighis, die zu Beginn eine führende Rolle im Aufstand spielte, die Stimmung gegenüber der New York Times. Besonders zornig wären die Demonstranten, so Bugaighis über Berichte, wonach Regierungsgelder in Höhe von Millionen wenn nicht Milliarden Dollar verschwunden seien.¹⁶⁷

Für besondere Empörung sorgten zudem Informationen führender Mitarbeiter der Zentralbank, wonach bisher keine Zahlungen für die wieder angekauften Öl- und Gaslieferungen eingegangen seien. Es geht das Gerücht um, dass die bisherigen Lieferungen an NATO-Staaten und Katar kostenlos erfolgten, um sie im Rahmen eines Kompensationsabkommen für ihre Dienste beim Umsturz zu entschädigen.¹⁶⁸

Die stürmischen Proteste führten zur Entlassung mehrerer Mitglieder des Rates. Der Vizepräsident Abdelhafis Ghoga, der als Vorsitzender der Anwaltskammer von Bengasi bisher das zivilgesellschaftliche Aushängeschild unter Islamisten, Stammesführern und abtrünnigen Gaddafi-Amtsträgern spielte, trat nach körperlichen Angriffen während eines Vortrags zurück.¹⁶⁹ Auch in Tripolis und zahlreichen anderen Städten gab es ähnliche Proteste.

Das Wahlgesetz wurde inzwischen mehrfach verändert. 80 der 200 Sitze sollen nun per Listenwahl an Parteien, 120 als Direktmandate an Personen vergeben werden. Eine Frauenquote gibt es nicht, doch die Hälfte der Kandidaten auf den Listen sollen Frauen sein. Ob die Wahlen im Juni, in die westlichen Regierungen und Konzerne so große Hoffnungen setzen, überhaupt stattfinden können, ist jedoch mehr als zweifelhaft. An eine geordnete Durchführung jedenfalls ist angesichts der Zersplitterung der Machtverhältnisse nicht zu denken. [Sie würden nach Ansicht vieler Experten unter den aktuellen Bedingungen ohnehin statt klarere Verhältnisse zu schaffen, die Konflikte eher verschärfen. Dominieren würden die religiösen Parteien, die als einzige bereits landesweit organisiert sind. Der Rest wäre aufgrund der Persönlichkeitswahl analog zu den Milizen nach Städten und Stämmen fraktioniert.]

Kandidaten, die die neuen politischen Verhältnisse generell ablehnen, werden kaum zur Wahl stehen.

¹⁶⁴ Borzou Daragahi, [Libya: Back to the bad old ways](#), Financial Times, 16.2.2012

¹⁶⁵ ICG, „Libyan Amazigh Congress said in a statement it was suspending all relations with the NTC in protest at the choice of cabinet ministers.“, [Libyan tribes protest at new government line-up](#), Reuters, 23.11.2012

¹⁶⁶ [Zehntausende demonstrieren gegen neue Herren](#), Der Standard, 13.12.2011

¹⁶⁷ [Libya Protests Spur Shake-Up in Interim Government](#), NYT, 22.1.2012

¹⁶⁸ Franklin Lamb, [Muslim Brotherhood Strongest Contender in Libya's Coming Elections](#), Counterpunch, 6.1.2012

¹⁶⁹ [Libyscher Bürgerkrieg geht weiter](#), Telepolis, 26.01.2012

Offiziell ausgeschlossen sind alle, die in irgendeiner Form als Angehörige des früheren Regimes betrachtet werden – dies reicht von Angestellten in der Regierung und staatlichen Institution bis hin zu Akademiker und Autoren, die über das „Grüne Buch“ des Revolutionsführers forschten oder schrieben.¹⁷⁰ Doch auch für andere wäre es lebensgefährlich.

Staatszerfall

In Misrata sind die einstigen Rebellen schon weiter. Sie haben Mitte Februar bereits auf eigene Faust Wahlen für einen Stadtrat abgehalten. Die vor dem Krieg ca. 250.000 Einwohner zählende Stadt mit den größten und modernsten Häfen Libyens, hat sich weitgehend von ihrer Umgebung abgekapselt und zu einem weitgehend selbständigen Stadtstaat mit eigener Rechtsprechung gemacht. Nur Einwohner und Besucher, für die ein Einheimischer bürgt, dürfen die martialischen Checkpoints, die alle Zugänge blockieren, passieren. Das Wahlregister enthielt allerdings nur zwei Drittel der wahlberechtigten Bevölkerung.¹⁷¹ Ein starkes Indiz dafür, dass viele Bürger die Stadt verlassen haben oder vertrieben wurden. [Angesichts des brutalen Vorgehens der berüchtigten Milizen gegen ihre Gegner, dürfte sich auch kaum ein Kandidat zur Wahl gestellt haben, der in Opposition zu den Aufständischen steht, die die kontrollieren.]

Misrata ist allerdings keine einsame Ausnahme, sondern nur rigider als andere Städte. Wer das Land durchreist, der sieht, so der Politologe Jochen Hippler, dass das Land bereits in verschiedene Machtzonen aufgeteilt ist, die auch militärisch gegeneinander abgesichert werden.¹⁷² Am 6. März versammelten sich 3.000 Politiker und Vertreter ostlibyscher Stämme, um die Gründung der halbautonomen „Republik Barqa“ im Osten des Landes auszurufen. Barqa ist der arabische Name der Cyrenaika, die – von Ägypten bis zur Syrte reichend – fast die Hälfte Libyens umfasst. Sie streben, in Anknüpfung an die historische Aufteilung des Landes, die Umwandlung des Staates in eine Föderation, bestehend aus der Cyrenaika, Tripolitania im Westen und Fezzan im Südwesten an. Traditionsbewusst setzten die Delegierten mit Ahmed al-Senussi einen Großneffen des 1969 gestürzten Königs Idris al-Senussi an die Spitze des neuen Rates, der von nun an die Angelegenheiten im Osten regeln soll. Da der Übergangsrat sich gegen ihre

Föderations-Pläne stellt, will man die UNO einschalten. Doch auch in der Cyrenaika selbst, regt sich bereits Widerstand dagegen.

Auch wenn als Vorbild das US-amerikanische Modell von Bundesstaaten angegeben wird, unter den herrschenden Verhältnissen können diese Autonomie-Bestrebungen leicht zum völligen Auseinanderbrechen des Landes führen. Während im Osten, wo der größte Teil der Ölvorkommen liegt, nun manche bereits von einem zweiten Dubai träumen, einem Staat mit kleiner Bevölkerung aber hohen Öl-Einnahmen, sorgen sich aber viel mehr Libyer zunehmend, dass das ganz Land ein weiteres Somalia wird.¹⁷³

Auch viele ausländische Experten befürchten, dass Libyen bald völlig im Chaos und einem neuen Bürgerkrieg versinken wird. „Libyen als Staat ist verloren und wird immer weiter ins ökonomische und politische Chaos gleiten“, meint der russische Wissenschaftler Sergei Demidenko.¹⁷⁴ Die Ermordung Gaddafis könnte der Anfang des totalen Zerfalls des Landes gewesen sein, befürchtet auch der Spiegel bereits im Dezember.¹⁷⁵

Nährboden für Widerstand

Die willkürliche Gewalt der Rebellenmilizen, die internen Konflikte, das Fehlen einer effektiven Regierung bildet auf der anderen Seite auch einen guten Nährboden für einen Aufstand gegen die neuen Herren, wie Time-Korrespondent Tony Karon nüchtern feststellt. Insbesondere da – wie die Großdemonstrationen im Sommer zeigten – die Mehrheit der Libyer gegen den Aufstand und den NATO-Krieg waren. Auch ZEIT-Autor Wolfgang Bauer sieht angesichts der großen Verbitterung in Städten, wie Sirte, die lange Widerstand leisteten und dabei verwüstet wurden, erhebliches Potential für eine „Gegenrevolution“.¹⁷⁶

Tatsächlich war der Widerstand von Gaddafi-Anhängern auch nach dem Tod des Revolutionsführers und dem Fall der letzten Bastionen Sirte und Bani Walid nie ganz versiegt. Im Oktober machte bereits eine „Libysche Befreiungsfront“ von sich reden. Ihr Schwerpunkt ist der Süden des Landes, Stützpunkte entstehen in der, die angrenzenden Länder Mali, Algerien, Niger, Tschad und Sudan durchziehenden Sahelzone. Hier liegt das grenzüberschreitende Gebiet der Tuareg-Stämme, die

¹⁷⁰ Franklin Lamb, [Muslim Brotherhood Strongest Contender in Libya's Coming Elections](#), Counterpunch, 6.1.2012, Libyen: [Neues Wahlgesetz mit Parteien-, ohne Frauenquote](#), Zenith, 9.2.2012

¹⁷¹ [Libya's Post-Qaddafi Government Is Hobbled as Misrata's City-State Thrives](#), Bloomberg, 29.2.2012

¹⁷² „Libyen droht zu zersplittern“, Interview mit Jochen Hippler, tageschau 16:00 Uhr, 20.10.2011

¹⁷³ [Another Dubai or another Somalia?](#) Six months after Gadhafi fall, Libya still mired in chaos, AP, 2.3.2012, [Libya: Semi-autonomy declared by leaders in east](#), BBC, 6.3.2012, [Osten Libyens erklärt Autonomie](#), Zeit Online, 06.03.2012

¹⁷⁴ [Libya on the verge of chaos and civil war](#) – experts, Voice of Russia, 12.12.2011

¹⁷⁵ [Machtwechsel in Libyen – Milizen gefährden den Frieden von Tripolis](#), Spiegel Online, 17.12.2011

¹⁷⁶ Wolfgang Bauer, [Der durchlöcherter Frieden](#), DIE ZEIT, 16.2.2012

enge Verbündete des Oberst Gaddafis waren, hier können sie sich der Unterstützung weiter Teile der Bevölkerung sicher sein, die ebenfalls durch dessen Sturz viel verloren haben.¹⁷⁷ Als sich der Journalist und Aktivist Franklin Lamb Ende Oktober im Niger mit einigen Organisatoren der neuen Front traf, fand er eine überraschend große und gut ausgerüstete Truppe vor. Insgesamt waren damals bereits über 800 Aktivisten in Niger eingetroffen, darunter viele frühere Regierungsmitarbeiter. Sie verfügen über modernste Kommunikationsmittel und schießen bereits sehr ernsthaft und gut organisiert am Werk zu sein.¹⁷⁸

Wie stark der Widerstand bereits ist, ist jedoch schwer einzuschätzen. Es gibt zwar eine deutliche Zunahme politischer und militärischer Aktivitäten von Gaddafi-Anhängern, die Übergangsratschef Dschalil bereits zu Warnungen vor einem, von den Gaddafi-Kindern angeführten Aufstand veranlasste. Mit jeder Nacht mehren sich auch, so Lamb, die pro-Gaddafi-Graffiti an den Mauern und immer häufiger gehen Gaddafi-nahe Aktivisten – insbesondere Frauen- und Menschenrechtsgruppen – mit ihren Forderungen auf die Straße.¹⁷⁹

Doch von einer sich rasch ausbreitenden, nach der bisherigen Landesfarbe benannten „Grünen Revolution“, wie sie auf etlichen Internetseiten schon beschrieben wird, kann noch keine Rede sein. Die vielen Erfolgsberichte auf den, mit dem Widerstand sympathisierenden Seiten, erweisen sich meist, wie u.a. auch Franklin Lamb an Hand von Beispielen belegt, als reine Phantasie. [Einigermaßen zuverlässig erscheinende Berichte über militärische Aktionen des Widerstands findet man bei der algerischen Nachrichtenagentur Algeria ISP (www.algeria-isp.com/) und der Seite der spanisch-sprachigen „Nachrichtenagentur des libyschen Widerstandes“ (<http://resistencialibia.info/>)]

Ob sich schon bald eine kohärente Widerstandsbewegung entwickeln kann, die die von der NATO an die Macht gebombte neue Führung stürzen und sich gegen die Milizen durchsetzen kann, lässt sich, so auch Lamb, noch nicht absehen. Auch der „Grüne Widerstand“ ist nicht unberührt von den regionalen und tribalen Spaltungen im Land. Der Mann, der bisher die verschiedenen Kräfte zusammenhalten konnte, wurde aus gutem Grund ermordet, neue Führungspersönlichkeiten, die das Land einen könnten, sind noch nicht in Sicht.

Eventuell wird die Gegenbewegung, gegen die von den NATO und ihren Verbündeten geschaffenen Verhältnisse zunächst auch andere Wege gehen – gestützt auf die 35jährige Erfahrung in lokaler Selbstverwaltung.

So vertrieben in Bani Walid einheimische Kämpfer des Warfalla- Stammes die Rebellen-Milizen, die die Stadt seit Oktober kontrollierten. Bani Walid war als letzte Stadt von den NATO-Verbündeten eingenommen worden. Die Warfalla, die größte Stammesgruppe Libyens, zählten mehrheitlich zu den entschiedenen Unterstützer Gaddafis [und Angehörige des Stammes stellen wohl auch einen bedeutenden Teil des aktuellen Widerstands]. Berichten zufolge wurde in Bani Walid zeitweilig auch wieder die frühere Staatsflagge, die Grüne Flagge der Dschamahiriya gehisst. Die Stammesführer und Stadtoberen bemühten sich aber, die Operation nicht als Gegenrevolution erscheinen zu lassen, sondern nur als Übernahme der Selbstverwaltung. Während sich die „Tripolis Brigaden“ und andere Milizen schon für eine Rückeroberung vor den Toren der Stadt sammelten, Strom- und Telefonleitungen kappten und die Stadt tagelang von der Außenwelt abschnitten, suchte der aus Zintan kommende Interims-Verteidigungsminister Osama Al-Dschuwali einen Ausgleich.¹⁸⁰ Der Übergangsrat akzeptierte schließlich die neue Stadtführung, die dafür öffentlich versicherte, nicht „pro-Gaddafi“ zu sein.¹⁸¹

Ein Auftakt der „Grünen Revolution“ [wie es viele sehen wollen,] sind die Geschehnisse in Bani Walid daher nicht. Es ging zunächst nur um die unmittelbaren Interessen der Stadt. Dennoch könnte der Akt der Befreiung Schule machen. Seit die örtliche Polizei wieder die Kontrolle übernahm ist Bani Walid, wie Alfred Hackensberger von der österreichischen Zeitung Die Presse berichtet, die erste Stadt, in der Sicherheit und Ordnung wieder hergestellt wurden.¹⁸² „Im Gegensatz zu allen anderen Städten sind in Bani Walid keine Waffen auf den Straßen zu sehen, keine Checkpoints, an dem Milizionäre nach Lust und Laune Autos kontrollieren“.

Auch in anderen Städten gab es bewaffnete Auseinandersetzungen mit ähnlichem Hintergrund. Schon im Dezember griffen Milizen aus Zintan in Wamis Einheiten des dort ansässigen El-Mashasha-Stammes an. Dieser hatte im Krieg ebenfalls die Regierungstruppen unterstützt und kontrolliert of-

¹⁷⁷ [Spuren in der Wüste - Anhänger Gaddafis in Niger](#), taz, 14.11.2011

Jeremy Keenan, [Libya and the Sahel's nightmare scenario](#), Al Jazeera, 28.9.2011

¹⁷⁸ [Libya's Liberation Front Organizing in the Sahel](#), CounterPunch 4.-6.11.2011, Franklin Lamb,

¹⁷⁹ Franklin Lamb, [Will A Pro-Gaddafi "Green Revolution" Topple The NTC?](#), Countercurrents.org, 15.1.2012, Franklin Lamb, [Will 2012 Bring Tribal War to Libya?](#), 1.1.2012, CounterPunch, 30.12.2011

¹⁸⁰ Oliver Holmes u. Taha Zargoun, [Libyan commander says will retake Bani Walid](#), Reuters, 27.1.2012

¹⁸¹ [Gaddafi loyalists take back Bani Walid](#), Guardian, 23.1.2012 [Former Gaddafi stronghold rejects Libyan government's authority](#), Guardian, 24.1.2012, Knut Mellenthin, Folter gängige Praxis .a.a.O

¹⁸² [Besuch in der letzten Bastion des Gaddafi-Clans](#), Die Presse, 21.02.2012

fenbar weiterhin die Stadt.¹⁸³ Mitte Januar kam es 80 km südlich von Tripolis zu dreitägigen Gefechten zwischen Milizen der benachbarten Städte Gharyan und Assabia. Die Milizionäre von Gharyan behaupten, die 50.000 Einwohner große Nachbarstadt werde immer noch von Ghaddafi-Anhängern beherrscht. Der Konflikt eskalierte, als sie mehrere Milizionäre aus Assabia auf offener Straße kidnappten, und schwer misshandelten. Der Miliz-Kommandeur von Assabia, Izzedine al-Ghool, starb schließlich unter der Folter.¹⁸⁴ Öffentlich bestreiten die meisten Leute in Assabia zwar jegliche Loyalität zum alten Regime, ein ukrainischer Arzt, der während des gesamten Krieges im Krankenhaus der Stadt arbeitete, berichtete der BBC jedoch, dass viele fest an der Seite Oberst Gaddafi gekämpft hätten.¹⁸⁵

Immer mehr Libyer wenden sich angesichts des Zusammenbruchs staatlicher Autorität auch an die großen Stämme und fordern sie auf, der unhaltbaren Situation ein Ende zu machen. Ein Milizenführer erzählte Lamb, die Stämme würden sich bewaffnen und hätten der Regierung Fristen gesetzt, bis zu denen der Wiederaufbau zerstörter Häuser und Geschäfte in Angriff genommen, obdachlose Familien versorgt und die bewaffneten Gangs nach Hause geschickt werden müsse.¹⁸⁶

Übergang zur offenen Besatzung?

Trotz der ungünstigen Entwicklung scheint die Neigung der NATO-Staaten, deren Fokus im Moment ohnehin auf Syrien liegt, sich stärker in Libyen zu engagieren, gering. Doch wenn die NATO-Staaten die anvisierten Kriegsgewinne nicht verlieren wollen, werden sie, so die Einschätzung vieler Experten, um den Einsatz regulärer Bodentruppen, den „Boots on the Ground“, nicht herumkommen.

¹⁸⁷ Dies wäre jedoch nicht nur politisch heikel, auch aus militärischen Gründen sind die NATO-Staaten nicht sonderlich erpicht darauf, erneut eigene Truppen in ein Land zu schicken, das sich rasch als verlustreicher Sumpf erweisen könnte.

Andererseits gibt es Hinweise, dass Vorbereitungen für einen Einsatz möglicherweise schon im Gange sind. Laut Pepe Escobar von der Asia Times gibt es bereits Vereinbarungen mit dem Übergangsrat über die Einrichtung von Militärbasen im Osten des

Landes. Bis zu 20.000 Soldaten, 12.000 davon aus Europa, sollen – eingeladen von der neuen Regierung – zu Unterstützung bei der Herstellung „innerer Sicherheit“ verlegt werden.¹⁸⁸ Auch Tausende Söldner sollen bereits im Land sind um u.a. die Anlagen der Ölindustrie zu sichern.

[Hartnäckig hält sich auch das Gerücht, Tausende US-Truppen würden bereits in Malta auf ihren Einsatz warten. Gesehen wurden offenbar bisher keine, das Pentagon hat jedoch, die auch von der ehemaligen US-Abgeordneten Cynthia McKinney weiterverbreitete Meldung nicht dementiert.¹⁸⁹]

Die Situation ähnelt der in Afghanistan im Januar 2002. Auch dort waren es einheimische Verbündete – die Nordallianz – und NATO-Spezialeinheiten, die mit Hilfe massiver Angriffe aus der Luft das Taliban-Regime stürzten. Und auch hier wurde eine pro-westliche Regierung mit zweifelhafter Legitimation eingesetzt, die zwar international anerkannt wurde, im Land jedoch kaum Rückhalt hatte. Erst als sich abzeichnete, dass sich die neue Regierung angesichts rivalisierender Warlords und einem wachsenden Widerstand nicht halten kann, folgte eine jährlich steigende Zahl von „internationale Stabilisierungskräften“ (ISAF) und US-Kampftruppen für die „Operation dauerhafte Freiheit“. Doch das Scheitern des Krieges konnte auch damit nicht verhindert werden.

¹⁸³ [Fighting flares in tribal dispute south of Tripoli](#), Reuters, 12.12.2011, [Tribal elders broker end to fighting in Libya region](#), Reuters, 13.12.2011

¹⁸⁴ [Libya militia leader 'tortured and killed in detention'](#), BBC, 18.1.2012

¹⁸⁵ [Libya power struggle tears apart Assabia](#), BBC, 20.1.2012, Knut Mellenthin, Folter gängige Praxis .a.a.O., Karin Leukefeld, [Kämpfe in Libyen – Tote bei Gefechten zwischen verfeindete Milizen](#), jW, 17.01.2012

¹⁸⁶ Franklin Lamb, [Will 2012 Bring Tribal War to Libya?](#), 1.1.2012, CounterPunch, 30.12.2011

¹⁸⁷ Tony Karon, [Haunted by the Ghosts of Afghanistan, Libya Asks NATO to Stay On](#), TIME Blog, 26.10.2011

¹⁸⁸ Pepe Escobar, [That rocky road to Damascus](#), Asia Times, 24.11.2011

¹⁸⁹ Cynthia McKinney, [Libya and the NTC: 12,000 US troops to Libya](#), Pambazuka News, 19.1.2012